

Wissenschaftliche Arbeiten  
aus dem Burgenland Heft 67  
Sigel WAB 67, 1983

Andreas Baumkircher  
und seine Zeit  
"Schlaininger Gespräche 1982"

Eisenstadt 1983  
Österreich  
ISBN 3-85405-85-2

**Wolfgang Meyer**

## **BEWAFFNUNG UND KRIEGSTECHNIK**

Die bedeutenden Veränderungen, die sich in den Bereichen des zivilen Lebens und der Wirtschaft abzeichnen, können auch auf dem Gebiet der Bewaffnung und Kriegstechnik verfolgt und nachgewiesen werden. Ich darf hier als Ersatz für den verhinderten Walter Hummelberger versuchen, einen Einblick in diesen nicht uninteressanten Komplex der Geschichte zu geben.

### **Überblick**

Die zweite Hälfte des 14. und das 15. Jahrhundert werden von bedeutenden politischen und historischen Veränderungen geprägt. Europa wird in diesem Zeitraum erstmals mit der Ausdehnungsbestrebung des Türkischen Reiches direkt konfrontiert. Vier Ereignisse dokumentieren dies: 1396 Schlacht bei Nikopolis, 1444 Schlacht bei Varna, 1453 Einnahme von Byzanz, 1456 Belagerung von Belgrad. Darüberhinaus beginnen im Herzen Europas der Freiheitskampf der Schweizer und die Religionskämpfe mit den Hussiten. Mit der Einberufung des ersten österreichischen Landtages wurden 1396 mit dem Mitbestimmungsrecht der Stände neue Dimensionen in der Staatsführung eingeführt. Das Rechtsdenken des Mittelalters erlebt seine letzte Blüte und das Fehderecht führt sich durch seine Auswüchse und Übertreibungen schließlich selbst ad absurdum. Wirtschaftlich stellt dieser Zeitabschnitt eine harte Prüfung für die Bevölkerung dar, da nicht nur Naturkatastrophen, Hungersnöte und Seuchen, sondern auch ständige Kriegswirren und politische Unsicherheit zum täglichen Brot gehören. Die Wurzeln dieser Unsicherheiten sind zum Teil in den Herrschaftsteilungen der "Herrschaft Österreich" im Spätmittelalter und den Interessenskonflikten von bedeutenden Herrscherpersönlichkeiten zu suchen.

## **Waffen- und Kriegstechnik, Überblick**

Das 15. Jahrhundert ist gekennzeichnet durch die Ablöse alter Kampftechniken durch neuartige Methoden der Kriegsführung. (Abb. 1) In den Abgesang des Ritterwesens mischt sich das Dröhnen der Feuerwaffen, mischt sich das Sprachgewirr ausländischer Soldtruppen und Glaubenskämpfer, mengt sich das türkische Kampfgeschrei mit den Stimmen der Aufgebote der Landbevölkerung und in die Kommandosprache der neu installierten stehenden Heere mit Eliteeinheiten mischt sich das Schwirren der letzten Armbrustsehnen.

## **Kriegstechnik**

Bereits in den Freiheitskämpfen der Schweizer zeigte sich beim Aufeinandertreffen von Ritterheeren mit den unkonventionell kämpfenden Schweizern - mit ausschließlichem Fußvolk und bäuerlichen Hieb- und Stichwaffen - , daß die Zeit von Kämpfen Mann gegen Mann nach festgelegten Regeln und Ritualen ihrem Ende entgegen ging (1386 Sempach, 1388 Näfels). (Abb. 2) Aber auch die Religionsauseinandersetzungen mit den Hussiten (1429-1436) brachten deutlich zum Ausdruck, daß gegen diese leichtbeweglichen, fanatisch und grausam kämpfenden, in kleinen Einheiten gefaßten Kampfverbände mit der althergebrachten ritterlichen Kampfweise und Tradition nichts auszurichten war. (Abb. 3)

Auch die Bedrohung aus dem Osten, die zunächst langsam auf Europa übergreifende Türkengefahr, zeigt die Schwächen der bisherigen Kriegstechnik und darüberhinaus die Mißachtung Europas gegenüber dem bedeutenden und entschlossen handelnden Feind. In der Schlacht bei Nikopolis am 25. 9. 1396 trifft erstmals auf europäischem Boden ein rein ungarisches Heer auf die Türken. König Siegmund von Ungarn unterliegt Sultan Bajesid I. Die Türken stoßen daraufhin plündernd bis in die Steiermark vor. (Abb. 4) Am 10. 11. 1444 fällt in der Schlacht bei Varna am Schwarzen Meer König Wladislaw I. von Ungarn, die eine bedeutende Niederlage gegen die Türken darstellt. Ein Jahr vorher war es Johann Hunyadi noch gelungen, den Türken in der Schlacht bei Nissa am 3. 11. 1443 eine Niederlage zuzufügen. Am 29. 5. 1453 fiel die Stadt Byzanz in die Hände der Türken. Bei diesen Kämpfen waren von ungarischer Seite 45 000, davon 30 000 Mann Reiterei; Kreuzfahrer 10 000 bis 15 000, darunter 300 Polen; 200 Schiffe der Donau-

flotte beteiligt. Von türkischer Seite nahmen insgesamt rund 150 000 Mann (Infanterie, Reiterei, Artillerie etc.), 300 kleinere Feldgeschütze, 32 Belagerungsgeschütze und 200 Schiffe daran teil. Am 22. 7. 1456 durchbricht Johann Hunyadi den Belagerungsring der Türken um Stadt und Burg Belgrad und fügt den Türken unter Sultan Mohammed II. eine entscheidende Niederlage zu. Dabei werden die türkischen Artillerieausrüstungen erbeutet. <sup>1)</sup>

In dieses Jahrhundert fällt aber auch das erste, von verschiedenen Seiten angewendete Anwerben von Soldtruppen. Gegen klingende Münze wurden diese Truppen von den kriegführenden Parteien angeworben. Bei Ausbleiben der regelmäßigen Besoldung fanden häufig Übergriffe auf die Bevölkerung statt und der weitere Dienst wurde verweigert. Dies führte des öfteren zur frühzeitigen Beendigung von Kriegszügen.

Mitten hinein in diese, von Mißständen, Unsicherheiten und von überholten Prinzipien geprägte kriegstechnische Entwicklungsphase beginnt nach 1463 der Aufbau des ersten stehenden Heeres durch Matthias Corvinus. Seine Landesverteidigungsgesetze enthalten die allgemeine Wehrpflicht und die Bildung eines stehenden Heeres, mit einer Kerntruppe, der sogenannten "schwarzen Legion" mit etwa 10 000 Mann. Dieses schwarze Heer rekrutierte sich zunächst aus böhmischen Söldnern, nannte sich nach den schwarzangelaufenen Brustpanzern so und versah den Dienst ausschließlich zu Fuß. Die Bewaffnung bestand aus Setzschild, Panzern, Lanze und Muskete. Nach dem Tode von Matthias wurde diese Kerntruppe von verschiedenen Fürsten angeworben und so zerschlagen (Maximilian I., italienische Fürstenhöfe). <sup>2)</sup>

Durch die bitteren Erfahrungen mit den Türken wurde auch besonderes Augenmerk auf die Errichtung eines einsatzfähigen Artillerieparkes gerichtet. (Abb. 5) War dieser bis zur Schlacht von Belgrad vernachlässigt beziehungsweise überhaupt nicht vorhanden, so widmet ihm Matthias Corvinus besondere Aufmerksamkeit und wendet diese Waffengattung beim Einmarsch in Niederösterreich und bei der Besetzung und Einnahme von zahlreichen Städten an. Diese vermehrte Verwendung von Artillerie, besonders bei der Belagerung führte dazu, die Verteidigungswerke entsprechend zu verändern. Trugen

alle Stadtmauern bisher noch den Charakter von Umfassungsmauern mit gerader Linienführung und einigen Flankierungstürmen - Wien bis nach der Türkenbelagerung, Wiener Neustadt, Stadtschlaining (drei Stück), Ödenburg etc. - so werden nun in Windeseile Rondelle und Batterietürme an den markanten Punkten vorgeschoben, um auch für die Verteidigung das Geschütz- und Hakenbüchsenfeuer wirksam werden zu lassen. (Abb. 6) Diese Anlagen sind teilweise an der Innenseite offen und oft mehrgeschoßig. In Stadtschlaining darf man an die Eckbasteien der Stadtbefestigung sowie an die Rundbasteien beim Tor, beim viereckigen Turm und unter der Burgkapelle denken sowie an die kleine fünfeckige Anlage im Verlauf der südlichen Wehrmauer. Auch die Errichtung beziehungsweise Ummantelung und Erhöhung der beiden mächtigen Türme ist in jene Zeit zu verlegen, als Andreas Baumkircher und seine Erben den letztmaligen Versuch unternahmen, die Burg und die Stadt den wehrtechnischen Erfordernissen des ausgehenden 15. Jahrhunderts anzupassen. Nur auf den Plattformen waren die Geschütze beweglich aufgestellt, während in den übrigen Geschoßen ein zweckbestimmtes, sehr begrenztes Schußfeld vorgegeben wurde. (Unter Burgkapelle große Schlüsselscharte für Falconett ähnlich wie Wiener Neustadt - Burg). (Abb. 7, 8.)

Diese Befestigungstechnik hat zum Beispiel in Wien ihre letzte Bewährungsprobe im Jahr 1529 abgelegt, während sie in Schlaining 1532 durch herumstreundende Türkenhorden, die es sicherlich nicht auf eine definitive Einnahme abgesehen hatten, einer Probe unterzogen wurde (Longinus von Puchheim, mögliche Zerstörung des Klosters, Klostereinrichtung im Inventar der Burgkapelle). Nach dem Abklingen der Türkengefahr wurden zahlreiche Städte und Burgen nach neuen fortifikatorischen Gesichtspunkten umgebaut beziehungsweise erweitert, so zum Beispiel Bernstein, Güssing und Forchtenstein. Wien wurde an den neuralgischen Punkten mit Basteien, die vor die mittelalterliche Stadtmauer gelegt wurden, befestigt. Für Schlaining fiel, hervorgerufen durch die unklaren beziehungsweise strittigen Besitzverhältnisse zwischen 1527 und 1544 die Entscheidung zuungunsten eines Wehrbaues und zugunsten einer "Wohnburg", da sowohl die allgemeine Situation als auch die wehrgeographische Lage (zu hohes Hinterland) einen weiteren Ausbau als Festung nicht gerechtfertigt hätten. So sehen wir

in dieser Burg den wehrtechnischen Stand von etwa 1530 eingefroren.

Um nun einen Einblick in die Bewaffnung und Kriegstechnik jener Zeit zu geben, soll die folgende Abhandlung in zwei große Abschnitte gegliedert werden. Der erste Abschnitt umfaßt eine Übersichtsdarstellung der Waffen, wobei im wesentlichen das Handbuch der Waffenkunde von Boeheim<sup>3)</sup> mit seinen Abbildungen herangezogen wird. Hier wird ein Überblick über die damals in Verwendung befindlichen Schutz-, Angriffs- und Fernwaffen gegeben. Daran schließt sich ein Abschnitt über die Kriegstechnik, die im wesentlichen an Hand von Bildmaterial dargestellt wird. Es kommt hier vor allem das Aufeinandertreffen der Ritterheere mit Fußvolk und der Einsatz der ersten Artillerie zum Ausdruck. Im zweiten größeren Abschnitt wird speziell auf die wehrtechnischen Veränderungen eingegangen, die an der Burg Schlaining durch die Familie Baumkircher vorgenommen wurden und im Burgenland ein einzigartiges Bild der Befestigungs- und Defensionstechnik des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts hinterlassen haben. Dazu wurden umfangreiche Neuerfassungen von Baudetails, Bauteilen und Gebäuden vom Verfasser vorgenommen, die hier in zusammengefaßter Form vorgestellt werden.

## WAFFENTECHNIK

### I. Schutzwaffen

#### 1. Harnisch:

Um 1400 ist der Plattenharnisch voll ausgebildet und hat um 1450 eine kugelförmige Brust mit relativ großen Achseln und oft großdimensionierten Armkacheln.<sup>4)</sup> Die Beintaschen sind spitz, daneben legen sich kleinere an. Die Handschuhe erhalten spitze Stulpen und die Schnabelschuhe wachsen bis zu 35 cm an. Das Haupt bedeckt ein Kugelhelm oder ein Schallern. (Abb. 9, 10, 11.)<sup>5)</sup>

#### 2. Schild:

Aus den bitteren Erfahrungen der Schweizer Kriege entstand die Wiederbesinnung auf die defensive Kraft des Fußvolkes und hier besonders auf die beweglichen Wände der römischen Soldaten. Daraus entstehen die Pavesen-

oder Setzschilder, hinter denen der Fußsoldat Deckung nimmt. Die Ausrüstung zeichnet besonders die Schützen aus, die durch das Schild den notwendigen Schutz während des Ladens ihrer Waffen, das sind Armbrüste und Hakenbüchsen erhalten. Die Setzschilder sind häufig bunt bemalt und weisen dadurch auf die Zugehörigkeit der Truppe hin. Die Höhe dieser Schilder beträgt 1,2 Meter, während die Breite um 0,6 Meter schwankt. (Abb. 12.)

## II. Angriffswaffen

### 1. Schwert:

In Verwendung stehen vorwiegend Anderthalbhänder. Die Parierstangen beginnen sich allmählich zu Faustschutzbügeln umzuformen. Es überwiegen eindeutig die geraden Klingensformen, als Sonderform werden bedingt durch die starke Panzerung sogenannte Bohrschwerter verwendet, deren kantig geschliffene Klingen dazu benützt wurden, um zwischen die Geschiebe eindringen zu können. (Abb. 13.)<sup>6)</sup>

### 2. Dolch:

Der Dolch wurde bis zum 16. Jahrhundert "Gnadgott" genannt, erst danach taucht im deutschen Sprachraum die Bezeichnung "Dolch" auf. Er ist lediglich auf den Stoß berechnet und hatte ursprünglich vierseitige Klingen. (Abb.14.)

## III. Stangenwaffen

### 1. Spieß:

Der Knechtspieß erreichte nur wenig über Manneslänge, der Reisspieß hingegen weist eine Länge bis 4,5 Meter auf. Der Ahlspieß tritt zuerst in der Schweiz und Hochburgund auf. Der Knechtspieß oder gemeine Reisspieß weist einen Schaftdurchmesser zwischen 4 und 5 cm auf, während der Reisspieß von der Reiterei verwendet wurde und einen Schaftdurchmesser von etwa 1,5 cm aufweist. (Abb. 15.)

### 2. Helmbarte:

Die Helmbarte ist die typische Waffe des Fußknechts. Sie diente ursprünglich zum Einschlagen der Helme und als Angriffswaffe und stellt damit eine Verschmelzung von defensiv und offensiv einsetzbarer Waffe dar. Gegen

Ende des 15. Jahrhunderts wurde sie zur bevorzugten Waffe des "Weibels", <sup>7)</sup> eines in der Führung erprobten Kriegsmannes. Später ist sie eine prunkvoll ausgestaltete Waffe der Leibgarden und "Trabanten". (Abb. 16.)

### 3. Spetum und Kriegssense:

Diese Waffen entstanden aus den Bauernwaffen (Gabeln und Sensen), konnten sich in diesen modifizierten Ausbildungen jedoch nur kurze Zeit in der militärischen Verwendung behaupten, da sie zum Stoß durch den Panzer zu schwach und für den Hieb zu wenig wirksam waren. (Abb. 17.)

## IV. Schlagwaffen

### 1. Streitkolben:

Der Streitkolben war zunächst ebenfalls eine Waffe der Bauern, die im Söldnerwitz die Bezeichnung "Morgenstern" erhielt. Er wurde in späterer Folge für den Reiter unentbehrlich und zum Zertrümmern der Helme verwendet, konnte aber bei wuchtiger Schlagführung den bestgeharnischten Arm brechen. Diese charakteristische Waffe taucht in allen Empörungskriegen auf. (Abb. 18.)

### 2. Streitaxt:

Sie wurde zum Zertrümmern der Panzer verwendet, um den Weg für das Schwert freizumachen. Vornehmlich die Reiterei bediente sich ihrer, während Vornehme den Streithammer bevorzugten. Der Stiel der Streitaxt betrug zwischen 60 und 80 cm. (Abb. 19.)

## V. Fernwaffen:

### 1. Armbrust:

Sie entstand aus dem Katapult der Griechen und Römer und wurde für die Bedienung durch einen Mann abgeändert.<sup>8)</sup> Bis etwa 1480 waren Horn- beziehungsweise Holzbögen in Verwendung, während später ausschließlich Stahlbögen benützt wurden. Aufgrund der großen Treffsicherheit und der guten Durchschlagskraft konnte sich die Armbrust bis ins 16. Jahrhundert hinein gegenüber den Handfeuerwaffen behaupten. Als Jagdwaffe war sie jedoch noch wesentlich länger in Gebrauch. Laut Konzilsbeschuß von 1139 sollte

sie als "mörderische" Waffe nur gegen Sarazenen eingesetzt werden. Sie wurde später von Bürgern benützt, während sie bei den Rittern als unehrenhafte und hinterlistige Waffe verpönt war. Erst im 14. Jahrhundert wurden Armbrustschützen allgemein eingesetzt. Die Blütezeit blieb das 15. Jahrhundert.<sup>9)</sup> Bei der Armbrust werden entsprechend dem Gewicht folgende Einteilungen getroffen:<sup>10)</sup> Ganze Rüstung oder Wallarmbrust mit einem Einsatzgewicht von rund 12 kg. Sie ist ausschließlich Kriegswaffe und kann von einem Mann noch getragen werden. Halbe Rüstung ist die Armbrust schlechthin, die Kriegs- und Jagdarmbrust mit einem Einsatzgewicht um 6 kg. Viertelrüstung oder Schnepfer ist eine Scheiben- und Kleinwildwaffe mit einem Gewicht von rund 2 kg. Der Kleinschnepfer mit etwa einem kg umfaßt unter anderen den Pistolenschnepfer. Ralph William Frankland Payne-Gallwey hat um die Jahrhundertwende umfangreiche Schießversuche mit Wallarmbrüsten durchgeführt und dabei etwa folgende Erfahrungswerte gesammelt:<sup>11)</sup>

Spannkraft ca. 550 kg<sup>12)</sup>

$V_0$  (= Anfangsgeschwindigkeit) des Bolzens etwa 70 m/sec.

Höchstschußweite um 450 - 500 Meter

Weitschuß bis 300 Meter, ca. 9 Sec. Flugzeit

Beste Wirkung 40 - 70 Meter (Kernschußweite)

Durchschlagskraft auf diese Weite 4 - 7 cm Tannenholz

Hier an dieser Stelle muß eines der Prunkstücke der Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien vorgestellt werden.<sup>13)</sup> Unter der Inventarnummer A 108 wird die Wallarmbrust<sup>14)</sup> des Ritters Andreas Baumkircher geführt und im Saal I, Vitrine 14 zur Schau gestellt. Die mit 8,6 Kilogramm (ohne Sehne) überschwere Armbrust besitzt einen besonders auffälligen Konvexbogen, der aus mehreren Schichten Holz und Holz verleimt ist und mit Pergament überzogen ist. Das Pergament ist bemalt, auf der Außenseite goldenes Rankenwerk auf schwarzem Grund, auf der Innenseite goldene Strahlen und Funken auf grünem Grund. Auf dem rechten Bogenarm ist außerdem das Wappen Baumkirchers, Kirche hinter grünem Busch auf rotem Grund, aufgemalt. Der Bogen ist durch eine lederne Bindung mit eingeflochtenem Stegreif an der Säule (Schaft) befestigt. Der Rotbuchenschaft ist glatt, verjüngt sich zum rückwärtigen Ende hin und trägt dunkle Hornmontierungen sowie beinerne Einlagen auf der Oberseite, beinernes Bolzenlager und Nuß. Die Nuß wurde durch einen ungedeckten Nußfaden geführt, der jedoch fehlt.

Über dem eisernen Windknebel ist eine deutliche Druckstelle vom Einsatz der Zahnstangenwinde zu erkennen. Durch das Entgegenkommen der Direktion des Kunsthistorischen Museums, Waffensammlung war es dem Verfasser möglich, eine Detailvermessung dieser Armbrust vorzunehmen.<sup>20)</sup> Im bereits erwähnten Werk von W. Boenheim findet sich auf Seite 406 ff. eine Darstellung der Armbrust. (Abb. 21.)

## 2. Feuerwaffen:

Diese lassen sich im 15. Jahrhundert grob in fünf Gruppen einteilen: schwerbewegliche Belagerungsgeschütze, die teilweise in mehreren Lasten transportiert wurden und auf möglichst kurze Distanz im direkten Schuß zum Zertrümmern von Mauern eingesetzt wurden. Sie waren im Einsatz unbeweglich und hatten darüberhinaus eine sehr mäßige Schußfolge.

Leichtere, beschränkt bewegliche Geschütze, in Lade oder Block wurden sowohl im Angriff als auch zur Verteidigung eingesetzt und konnten im Einsatz beschränkt gerichtet werden. Derartige Waffen sind als Bestückung der Geschützstände auf Burg Schlaining denkbar. Sie wären jedoch nicht geeignet, von einem Stand zum anderen in kurzer Zeit verlegt zu werden. Bei dieser Bestückung müßte wohl pro Stand ein Geschütz gerechnet werden. Leichtere, voll fahrbare Geschütze wurden im Felde verwendet und in der Verteidigung in Anlagen, wo die Verwendung eines Geschützes für mehrere Pforten vorgesehen war. Im Falle von Schlaining wäre diese Ausstattung für die Geschoße unter den Wehrplatten denkbar.

Die Steilfeuergeschütze, Mörser genannt, wurden eingesetzt, um die Befestigungsanlagen überschießen zu können und im Inneren des Burgareals Zerstörungen zu verursachen. Auf der Burg wäre ihr Einsatz von den Wehrplatten aus denkbar, wobei auf diesen Platten auch bewegliche Geschütze verwendet wurden. Die Reichweite der Mörser wurde teilweise durch Richten aber auch durch Variieren der Pulvermenge verändert.

Als letzte Gruppe sind die Handfeuerwaffen und hier vornehmlich die Hakenbüchsen zu erwähnen. Diese hatten - wie bereits angeführt - eine geringe Treffsicherheit und Reichweite. Ihr Einsatz in der Burg Schlaining wäre lediglich vom unteren Geschoß der fünfeckigen Bastei denkbar, da hier die Distanz zu den beiden runden Basteien etwa der Einsatzweite dieser Waffen entspricht. (Abb. 22.)

Zwangsläufig müssen sich meine Betrachtungen auch mit den Veränderungen beschäftigen, die in wehrtechnischer Hinsicht auf der Burg Schlaining im Zeitraum der Familie Baumkircher durchgeführt worden sind. Meines Erachtens eignet sich die Burg Schlaining besonders gut für die Untersuchung des wehrtechnischen Bestandes in diesem Zeitraum, da in der Folgezeit von den neuen Besitzern, der Familie Batthyány, keine derartigen schwerwiegenden Veränderungen mehr vorgenommen wurden.

## 1. Wehrtechnischer Bestand vor Andreas Baumkircher

Die Burg wurde aus dem Blickwinkel des 12. und 13. Jahrhunderts errichtet. Darunter verstehe ich zunächst die Platzwahl. Es wurde ein ins Tauchental vorspringender Felskopf gewählt, der mit relativ einfachen Mitteln durch einen Halsgraben vom Hinterland getrennt werden konnte. Möglicherweise läßt sich aus der heutigen Gruppierung der Baukörper der Burg noch die ursprüngliche Gliederung zurückverfolgen: das Kernwerk wäre im Bereich der inneren Burg rund um den Schwarzen Hof anzusiedeln; der heutige dritte Graben träte als Trennung zwischen Kernwerk und Vorburg auf; der Raum des heutigen großen Burghofes wäre als Vorburg (Wirtschaftseinrichtungen etc.) anzunehmen und der zweite Burggraben stünde für den Rest des ehemaligen Halsgrabens. Darüberhinaus gibt es noch im Nordbereich der Burg einen heute nur mehr schwach erkennbaren Außenwall, der in diesen Halsgraben mündet. (Abb. 23.) Das Areal der Vorburg war jedoch mit Sicherheit wesentlich stärker gegliedert und nicht so glatt geebnet wie heute. Das beweisen die vier Entlastungsbögen im Zuge der südöstlichen Wehrmauer. Weiters darf hier noch angeführt werden, daß die Orientierung der Burg auf die Burgsiedlung Altschlaining gerichtet war, ein Zugang zur Burg nur aus dieser Richtung denkbar war, da ja die heutige Stadt vor den Toren der Burg erst eine Gründung Baumkirchers ist und die Neuorientierung der Burg erst nach diesem Zeitpunkt erfolgte. Heute noch erkennbare wehrtechnische Einrichtungen aus der Zeit vor Baumkircher sind spärlich. Dies ist einerseits darauf zurückzuführen, daß die Burg durch die Familie Baumkircher überbaut wurde und andererseits auf die relativ starke Geländeerhöhung durch Schuttablagerung (Niveau "Schwarzer Hof" rund 1,5 Meter über dem Baumkircherniveau) im Inneren und vor allem auch im Außenbereich (Schuttkegel am Fuße der Burgmauern). So erkennt man im Ostbereich

des Pallas zwei Bogenscharten (Abb. 30) und im Ostabschnitt des "Schwarzen Hofes" die Reste eines alten Bergfrieds und mehrerer Toranlagen (s. Referat von Gerhard Seebach). (Abb. 25.)<sup>15)</sup> Auch der in der Literatur als romanisch angesprochene große runde Turm besteht aus mindestens zwei Bauabschnitten. Anlaß zu dieser Annahme bieten die Unterschiede in der Ausgestaltung der Räume in den beiden unteren Geschoßen (viereckig) und in den übrigen Geschoßen (der äußeren Form des Turmes angepaßt). Dadurch ergibt sich in Verbindung mit weiteren Beobachtungen, daß ein ursprünglich viereckiger Turm im Verlauf der westlichen Burgmauer durch die Familie Baumkircher verstärkt und erhöht wurde und erst damals seine heutige Gestalt erhielt. (Abb. 27.) Zum Thema Platzwahl gehört auch die Nichtbeachtung des Umfeldes, das aufgrund der geringen Reichweite der damaligen Wurfmaschinen nicht zur Gefährdung der Burgstelle werden konnte. Ebenso muß hier an den Verlauf der mittelalterlichen Verkehrswege gedacht werden, die durch die Burg beaufsichtigt werden sollten. Hier darf in erster Linie an einen westlich der Burg auf dem Höhenrücken verlaufenden Höhenweg erinnert werden, der mit der Streckenführung Burg - Petersdorfer Wald - Großpetersdorf - Gieberling - Erzberg - Hoffeld - Neustift - Aschau - Ofenegg gleichzusetzen ist und eine direkte Verbindung zwischen Steinamanger und Wiener Neustadt darstellt. (Abb. 26.) Aus dieser Perspektive ist auch die Beschränkung des Sichtfeldes rund um die Anlage nicht von ausschlaggebender Bedeutung und wurde wie bei zahlreichen anderen Anlagen derselben Errichtungszeit nicht besonders beachtet.

Während die Erstanlage mit großer Wahrscheinlichkeit ein Holz-Erde-Bau mit eben solchen Verteidigungseinrichtungen war, wurde in der Folgezeit - wahrscheinlich unmittelbar vor Baumkircher (ca. 1400-1430) - der Kernbau in Mauerwerk ausgebaut. Er bestand zu jener Zeit im wesentlichen aus den Gebäuden rund um den "Schwarzen Hof", mit einem Pallas im Bereich des östlichen Abschnittes (Rittersaal und Keller), einem Bergfried anstelle des heutigen Treppenturms und einer Wehrmauer, die im Norden und Westen den Hof umschließt. Im Zuge der Wehrmauer befand sich ein weiterer Turm, der im Inneren des heutigen runden Turmes steckt. (Abb. 24.) Die Wasserversorgung darf wohl durch eine Zisterne angenommen werden, wobei sie sicherlich etwa an der gleichen Stelle zu lokalisieren ist, an der sich die heutige befindet. (Abb. 25.)

## 2. Taktische Überlegungen vor dem Baumkircherumbau

Die Wehrtechnik und insbesondere die Belagerungstechnik hatten sich seit der Errichtung der Burg bis Andreas Baumkircher entscheidend verändert. Dazu kommt, daß gerade der neue Burgherr als erprobter Kriegsmann und Söldnerführer bis an sein Lebensende ständig über die neuesten waffentechnischen Entwicklungen und taktischen Grundsätze informiert war und diese selbst ständig praktiziert hat. Dieses Wissen und praktische Können hat seinen bis in die Gegenwart spürbaren nachhaltigen Niederschlag in der bedeutendsten Umbau- und Umrüstungsphase der Burg unter der Familie Baumkircher seinen Niederschlag gefunden. Andreas Baumkircher fand eine Burg bei der Besitzübernahme vor, die weder von der Anlage noch von der Baukonzeption, weder von der wehrgeographischen Situation noch von der wehrtaktischen Seite den Bedürfnissen des fortgeschrittenen 15. Jahrhunderts genügte. Seine und die Bemühungen seiner Familie sind meines Erachtens dahingehend zu interpretieren, durch Adaptierungen sowie Um- und Zubauten der Burg und der Stadt den Anschluß an die Wehrtechnik des 15. Jahrhunderts zu suchen. Dieses Anschlußsuchen war jedoch von Beginn an nur von Teilerfolgen begleitet, da eben wesentliche Faktoren nicht gänzlich ausgeschaltet werden konnten. Darunter fällt zum Beispiel die ungünstige Lage, umgeben von einem durchwegs höhergelegenen Umland; die Situierung auf dem platzmäßig beschränkten Bergsporn; die Verlagerung der wirtschaftlichen und militärischen Schwerpunkte durch eine wesentlich veränderte politische Konstellation; die Verlagerung der militärischen Aufmarsch- und Einfallslinien; die anfänglich bedeutende Schwäche der eigentlichen Herrschaft Schlaining.

Es muß hier die Frage in den Raum gestellt werden, ob nicht beide Entscheidungen, sowohl die Burg in so bedeutendem Maße auszubauen als die Gründung der Stadt Schlaining an einem wirtschaftlich bereits damals im Abseits liegenden Bereich, als zwei gravierende Fehlentscheidungen im Leben des Andreas Baumkircher zu bezeichnen sind, die nur noch von der dritten, nämlich der beharrlichen Fehdeführung mit dem Kaiser und dem politischen Wechselhüpfen übertroffen wurde.

### 3. Wehrtechnische Veränderungen unter der Familie Baumkircher

Es wird bis auf wenige Ausnahmen immer wieder von der Bautätigkeit der Familie Baumkircher gesprochen. Dies vor allem deshalb, weil es öfters nicht möglich ist, zwischen den Bauleistungen des Andreas Baumkircher und seiner nachfolgenden Familienangehörigen zu unterscheiden.

Zu den einschneidendsten Veränderungen, die jeden Besucher heute noch beeindruckt, ist meines Erachtens das Herausschneiden des großen Burggrabens, des gewaltigen Halsgrabens, der heute noch die Burg von der Stadt trennt und der von einer rund 80 Meter langen Brücke überspannt wird, zu zählen. Dieser Burggraben war gleichzeitig der Steinbruch und lieferte das Baumaterial für die Gebäude der Baumkircher: die Burg, die Stadtmauer, das Kloster.

Die zweite gravierende Veränderung war die Umorientierung der Burg von der Ausrichtung Altschlaining zur Ausrichtung Stadt. Dieses Drehen der Wehrkonzeption um rund 100 Grad konnte naturgemäß nicht ohne einschneidende Maßnahmen vorgenommen werden. Die dritte bedeutende Veränderung kann mit der Anpassung an die wehrtechnischen Notwendigkeiten der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts umschrieben werden. Dazu zählt, nach außen heute noch augenscheinlich, die Errichtung der beiden gewaltigen Wehrtürme neben dem noch bestehenden Bergfried, sodaß im 16. Jahrhundert die Burgsilhouette durch drei mächtige, alles überragende Baukörper charakterisiert wurde.

Bei diesen Großbauvorhaben wurden nun folgende Einzelheiten in wehrtechnischer Hinsicht eingebaut beziehungsweise verändert. Durch die Anlage des großen Burggrabens mit einer Breite von rund 80 Metern wurde meiner Meinung nach in erster Linie das Ziel verfolgt, gegen das sanft ansteigende Hinterland ein möglichst breites, unüberwindliches Hindernis zu legen, das den Einsatz der klassischen Belagerungsmaschinen wie Sturmbock und Belagerungstürme sowie von Sturmleitern unmöglich machte beziehungsweise bedeutend erschwerte. Außerdem vergrößerte es die Distanz für alle Wurfmaschinen und für die Belagerungsgeschütze großen Kalibers. Durch die Neuorientierung der Burg zur Stadt hin, war es ein Gebot der Stunde, auch diese Neuanlage als sprichwörtlicher "Vorhof" der Burg entsprechend

auszustatten und die neu entstandene nunmehr einzige Schwachstelle der Burg zu sichern. Die Anlage der Stadtmauer und deren enge Verquickung mit der Burg ist sicher dieser Gefahrenquelle zuzuschreiben. Daß dieser Seite bedeutendes Augenmerk geschenkt wurde, erhellt auch die Anlage der runden Bastei zum Schutze des Tores beziehungsweise Torzuganges. Wobei hier anzumerken wäre, daß damals der Zugang nicht in der heutigen Höhe des Batthyány'schen Tores von 1648 zu suchen, ist sondern nordöstlich vom heutigen Zugang den Abschnitt des zweiten Grabens erreicht hat.

Das wesentlichste und heute noch augenscheinlichste Zeugnis für die bedeutende Bautätigkeit der Familie Baumkircher ist die Ausstattung der Burg mit Wehrtürmen und Basteien. Diese Bauelemente ermöglichten es, die Burg nochmals an die, durch neue Waffentechnologien erzwungene neue Verteidigungstaktik heranzuführen. Durch die bereits erwähnten grundlegenden Schwächen in der Gesamtkonzeption konnten diese Maßnahmen nur von vorübergehender Wirkung sein und waren schließlich Anlaß zur Entscheidung der Familie Batthyány, diese Burg nicht mehr als Befestigungsanlage sondern als Wohnburg weiter auszubauen. Um den eingesehenen Raum rund um die Burg zu vergrößern und um gegenüber dem rundum ansteigenden Gelände (Abb. 29) an Höhe zu gewinnen, wurde der große runde Kanonenturm errichtet. Dieser wurde um einen bereits bestehenden viereckigen Turm und von der Wehrmauer weg angelegt. Im obersten Geschoß wurden nun Geschützstände eingebaut mit relativ kleinen Geschützportalen, die in Verbindung mit dem baulich möglichen Schwenkbereich Rückschlüsse auf die konzipierten Einsatzmöglichkeiten geben. Über diesem Geschoß befindet sich die Wehrplatte, die später bereits unter Franz Batthyány 1611 das heute noch existente Turmdach erhielt und so zu einer Kanonenhalle wurde. Dieser runde Wehrturm in Verbindung mit dem noch existenten Bergfried an der nord-nord-östlichen Ecke des Pallas, beide verbunden durch die mächtige Wehrmauer, schützten das Herrenwohnhaus, den Pallas mit Rittersaal, Burgkapelle und Wohnräumen. Der große viereckige Wehrturm, charakterisiert durch seinen barocken Aufbau und Turmhelm war notwendig geworden, um das höhergelegene Hinterland im Bereich des Wuderlandes, auf der "Schanze" und in Richtung Rochuskapelle abzusichern. Diese Aufgabe läßt sich aus den vier Geschützständen im obersten Geschoß klar herauslesen, wobei ein Stand den Bereich um das ehemalige Stadttor nach Altschlaining bestreicht. Darüberhinaus steht

der Turm wie ein Wellenbrecher gegen die Angriffsmöglichkeiten gerichtet, wendet seine südwestliche Ecke in diese Richtung und deckt fast zur Gänze den großen Burghof und die Kernburg gegen Geschoße aus dieser Richtung. (Abb. 28.) Aus dieser Konzeption ist es auch verständlich, daß der gesamte Turm hohlraumarm errichtet wurde und erst ab dem Wehrgang, wie auch der runde Turm, begehbar ist. Sowohl vom runden als auch vom viereckigen Wehrturm ist ein Geschützstand auf das Gelände Wuderland-Schanz-Zufahrt Stadttor gerichtet. Vom runden Wehrturm weist ein Geschützstand in Richtung Rochusplatz, also unmittelbar vor den Burgzugang. Bereits erwähnt wurde die Torbastei. Sie unterstreicht das ebenfalls bereits erwähnte Moment bei der Drehung der Burg in der Wehrkonzeption und das klar erkannte Gefahrenmoment aus dem Bereich Hinterland beziehungsweise Stadt. Sie bestreicht im Untergeschoß den Raum vor der Stadtmauer durch den Burggraben und den unmittelbaren Raum vor dem Stadttor. Sie überwacht weiters durch zwei Geschützstände den Raum vor dem Burgzugang und jenen vor der westlichen Burgmauer. Die Stände im Obergeschoß richten sich wieder vor das Stadttor und den Raum vor der Burgmauer, auffallend jedoch ist die Ausrichtung des dritten Standes auf den Raum hinter dem Stadttor zwischen diesem und dem Rochusplatz. (Abb. 31, 32.)

Um nun ein Unterlaufen der Burgmauer zu verhindern und um nun auch eine weitere Schwachstelle abzusichern - es ist dies der Gegenhang östlich der Tauchen, der ebenfalls um einiges über dem Burgniveau liegt - wurden an der Ostseite der Burg zwei Basteien angelegt. Im Süden wurde eine überdimensionierte Rundbastei vor den viereckigen Turm gelegt. Die nördliche Bastei an der Ostseite ist als Halbrunde Bastei angelegt und springt weit aus der Mauerflucht ins Tauchental vor. Sie beinhaltet heute in ihrem späteren Aufbau die Burgkapelle. Im Untergeschoß der Burgkapelle mit Zugang durch den Keller finden wir eine mächtige gewölbte Geschützhalle mit drei Geschützpforten, wobei die nach Süden gerichtete als Schlüssel-scharte ausgebildet ist. (Abb. 30.) Etwa auf halber Strecke zwischen dieser Bastei und dem viereckigen Turm mit der vorgelegten Rundbastei wurde eine kleine fünfeckige Bastei angebaut, die den toten Winkel zwischen den beiden Rundbasteien eliminiert. Während bei allen übrigen Geschützständen wohl angenommen werden kann, daß hier tatsächlich Geschütze eingesetzt waren, ist bei dieser Bastei eher an den Einsatz von Hakenbüchsen, besonders

von der Reichweite her zu denken. Die Rundbastei um den viereckigen Turm überwacht den gesamten Raum in Richtung Altschlaining mit den möglichen Zugängen, deckt die Entlastungsbögen der Wehrmauer und den Raum vor der südlichen Burgmauer. In der mehrgeschossigen Rundbastei befindet sich auch der Zugang zum mächtigen Weinkeller, der sich im Untergeschoß der Wirtschaftsgebäude zwischen Torbastei und der südlichen Rundbastei befindet. (Abb. 33.) Von der Bekrönung der östlichen Wehrmauer ist leider nur noch ein kleiner Mauerrest erhalten geblieben, der jedoch nur Aufschluß über die ehemalige Höhe, nicht jedoch über die Bauausführung selbst Auskunft geben kann. Durch die zahlreichen Balkenlöcher darf jedoch besonders im westlichen und nördlichen Abschnitt um den Schwarzen Hof an einen Holzaufbau gedacht werden.

Es war bisher noch nicht möglich, Schießscharten für den Einsatz von Armbrüsten festzustellen. Dies ist nur schwer möglich, da alle Zinnenbekrönungen später in aufgehendes Mauerwerk miteinbezogen wurden und wahrscheinlich erst bei den ständig fortschreitenden Erhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten zutage treten werden.

### Anmerkungen:

- 1) Johann SZENDREI, Ungarische kriegsgeschichtliche Denkmäler in der Millenniums-Landesausstellung, Budapest 1896, S. 115 ff.
- 2) Ebenda, S. 85 ff. Auch König Ludwig XI. von Frankreich installierte etwa zur gleichen das stehende Heer in seinem Lande.
- 3) Wendelin BOEHEIM, Handbuch der Waffenkunde. Hg.: E. A. Seemann, Leipzig 1890
- 4) Der Harnisch Abb. 9 befindet sich in der Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien unter der Inventarnummer A 2. Vgl. Ortwin GAMBER-Bruno THOMAS, Katalog der Leibrüstammer, 1. Teil: Der Zeitraum von 500 bis 1530. In: Führer durch das Kunsthistorische Museum, Nr. 13, Wien 1976, S. 56
- 5) S. dazu die Abbildungen 9 bis 11
- 6) Bohrschwerter werden allgemeiner auch als Panzerstecher bezeichnet.
- 7) "Weibel": Dieser Ausdruck findet sich noch in der Bezeichnung "Feldweibel".
- 8) Die Einführung der Kriegsmaschinen in die west- und mitteleuropäische Kriegstechnik erfolgte nach der Berührung christlicher Heere mit den oströmischen und islamischen Bewaffnungen im Zuge der Kreuzzüge. Dazu gehören unter anderen die Belagerungsmaschinen wie Katapult (daraus entwickelte sich die Armbrust), Belagerungstürme, Sturmbock, Ballisten, Trebuchet.
- 9) Ortwin GAMBER, Der Krieger im Mittelalter, St. Pölten 1942, S. 65
- 10) Egon HARMUTH, Die Armbrust, Graz 1975, S. 69
- 11) Ebenda, S. 71
- 12) E. Harmuth verweist darauf, daß aufgrund seiner Berechnung (S. 125 ff. und 70) die

- Spannkraft mindestens das Doppelte betragen müßte und vermutet ein Setzen der Bögen.
- 13) Ortwin GAMBER-Bruno THOMAS, a. a. O., S. 77
- 14) Bei Boeheim Fig. 484 wird die Armbrust als Standardbrust bezeichnet. Das bedeutende Gewicht in Relation zur angeblichen Körpergröße des Besitzers würde die Waffe aber zur "Halben Rüstung" einordnen lassen. Gegen den Einsatz als Wallarmbrust spricht auch die aufwendige und prunkvolle Bemalung des Bogens der Waffe, die ja bei einer Verwendung auf dem Wehrgang beziehungsweise "Wall" unangebracht erscheint.
- 15) Grabungsbericht über die Grabung im "Schwarzen Hof" der Burg Schlaining im November 1980 im Zuge der Arbeiten zur Absenkung des Hofniveaus, bei denen auch die beiden Zisternenseitenkammern wieder entdeckt wurden. Grabungsleiter und Verfasser Dr. Karl Kaus, Burgenländisches Landesmuseum (s. Abb. 25). Dabei wurde von einem kurzen, im rechten Winkel zum Pallas hinführenden Suchschnitt das nördliche Profil gezeichnet und ausgewertet.
- Grabungsbericht Burg Schlaining vom 20. 11. 1980:  
 Schwarzer Hof, Schnitt S. 2, Nordprofil: "Das Profil ist etwa 3,40 m lang und reicht von der Westmauer des Pallas gegen Westen gegen die Mitte des Hofes zu und zwar an der Stelle, wo sich gegenüber die Türe zum Stiegenhaus vor dem Burgfried befindet. Im Profil sind deutlich zwei ältere Hofniveaus zu sehen, die beide von Ost gegen West, also gegen die Hofmitte fallen. Als Liegendes ist der gewachsene Fels, der von West nach Ost fällt, aufgeschlossen. Über dem gewachsenen Fels ein etwa ein bis zwei cm dünnes Humusbändchen, darüber eine sandige, rotbraune Zone von unterschiedlicher Mächtigkeit, eine offensichtlich künstliche Aufschüttung. Darüber eine Schuttschichte. In die Schuttschichte hinein, etwa 1,20 bis 1,40 m von der Mauer entfernt, eine Pfostengrube sichtbar, vermutlich eine Grube eines Baugerüsts. Die Pallas-Westmauer ist nun deutlich in zwei übereinanderliegende Teile gegliedert, in einen Fundamentteil, der auch optisch sich als solcher durch die unregelmäßige Steinschichtung zu erkennen gibt und in aufgehendes Mauerwerk, wobei etwa ab dem Hofniveau 1 ca. einen Meter unter der heutigen Oberfläche die senkrecht nach unten reichende Baugrube für die Mauer ebenfalls gut zu erkennen ist. Auf dem Hofniveau 1 lagert eine etwa sieben cm dicke Mörtelstrate, darüber eine Steinplattenlage, offensichtlich ein weiteres Hofniveau, eine Hopfpflasterung. Darüber dann wieder etwa 30 bis 40 cm Schutt und ein drittes Hofniveau, gekennzeichnet wie Hofniveau 1 durch ein schwärzliches humoses Erdbändchen. Über diesem Hofniveau wiederum ein Mörtelbändchen, darinnen Ziegelsplitter und dergleichen und eine Schuttschicht, wechsellagig mit Steinen, hier auch Dachziegelstücke, dann das Hofniveau 3, also das derzeitige, das jüngste. Es sind also insgesamt 4 Hofniveaus bis heute hier zu erkennen und zwei bis drei Umbauphasen der Burg durch Mörtelstraten zu erkennen. Weiters ist zu bemerken, daß ca. 70-90 cm von der Westmauer des Pallas entfernt in ca. 60 cm Tiefe ein alter Ziegelkanal geschnitten ist. Etwas weiter gegen Westen, ca. 2,50 m westlich der Westmauer in 50 cm Tiefe, ein eisernes altes Abflußrohr. Funde waren im gesamten Profil nicht festzustellen. Auch blieb der Schnitt ansonsten nicht sehr fundreich. Zu den Funden ist zu bemerken, daß in 0 bis 50 cm Tiefe unter der Oberfläche, also etwa bis Hofniveau 3, eine Eisenschlacke, Teile von grünglasierten Ofenkacheln, Keramik, durchwegs Neuzeit, auch ein Glasgefäß, einfache rottonige Henkel, alles sehr junges Material. Noch weniger Funde kamen in den tieferen Niveaus, in Tiefe 50 cm bis ein ein Meter, also unter Hofniveau 3 zu Tage, aus jüngeren Störungen offensichtlich ein Stück eines Porzellantellers, einer Porzellantasse, einige Knochen sowie ein Gefäßboden, rottonig, ein Henkel, ein gelbglasierter Henkel und ein Brandstück mit umgebogenen Mundsäum, 16., maximal 15. Jahrhundert." (Karl Kaus, Burgenländisches Landesmuseum Eisenstadt.)

**LITERATURVERZEICHNIS:**

- Wendelin BOEHEIM, Handbuch der Waffenkunde, Graz 1966 (Nachdruck der Ausgabe von E. A. Seemann, Leipzig 1890)
- Ortwin GAMBER, Der Krieger im Mittelalter. Niederdonau, Ahnengau des Führers (Schriftenreihe für Heimat und Volk, Heft 59/60), St. Pölten 1942
- Ortwin GAMBER-Bruno THOMAS, Katalog der Leibrüstkammer, 1. Teil: Der Zeitraum von 500 bis 1530. In: Führer durch das Kunsthistorische Museum in Wien Nr. 13, Wien 1976
- Egon HARMUTH, Die Armbrust, Graz 1975
- Johann SZENDREI, Ungarische kriegsgeschichtliche Denkmäler in der Millenniums-Landes-Ausstellung, Budapest 1896
- Edmund WAGNER, Hieb- und Stichwaffen, Prag 1975

**BILDNACHWEIS:**

- Wendelin Boheim, Handbuch der Waffenkunde (s. Literaturverzeichnis):  
 Abb. 9 (Fig. 159), Abb. 13 (Fig. 288-293), Abb. 14 (Fig. 330, 337, 338), Abb. 15 (Fig. 384-387, 366-369), Abb. 16 (Fig. 391, 393),  
 Abb. 17 (Fig. 410-414), Abb. 18 (Fig. 423 426), Abb. 19 (Fig. 431, 432, 441, 442, 447, 448), Abb. 21 (Fig. 484), Abb. 22 (Fig. 513, 517-521)
- Historisches Museum der Stadt Wien: Abb. 10, Abb. 11
- Kunsttopographie Oberwart: Abb. 31 und 32. Grundlage
- Österreichische Nationalbibliothek: Abb. 1
- Gerhard Seebach: Abb. 23 Mitverwendung
- L. Stäcke, Deutsche Geschichte, Bielefeld-Leipzig 1880 : Abb. 2 (S. 645),  
 Abb. 3 (S. 683), Abb. 4 (S. 716), Abb. 5 (S. 725), Abb. 6 (S. 730),  
 Abb. 7 (S. 711), Abb. 8 (S. 726)
- Dr. Johann Szendrei, Ungarische kriegsgeschichtliche Denkmäler (s. Literaturverzeichnis): Abb. 12, Katalognummern 561, 658 auf den Seiten 191, 208.

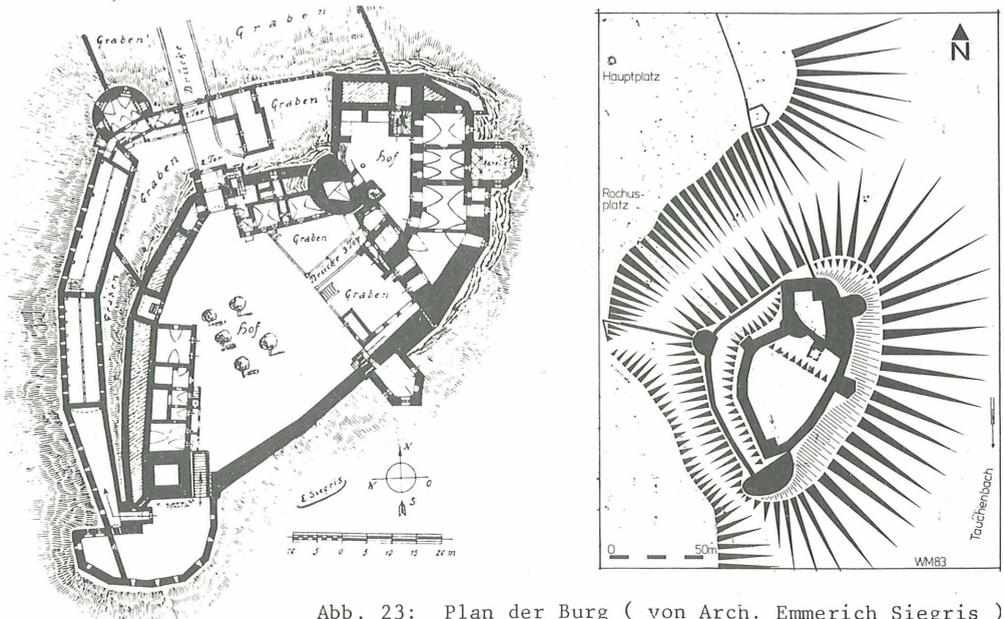


Abb. 23: Plan der Burg ( von Arch. Emmerich Siegris )  
 mit Eintragung des Wallrestes

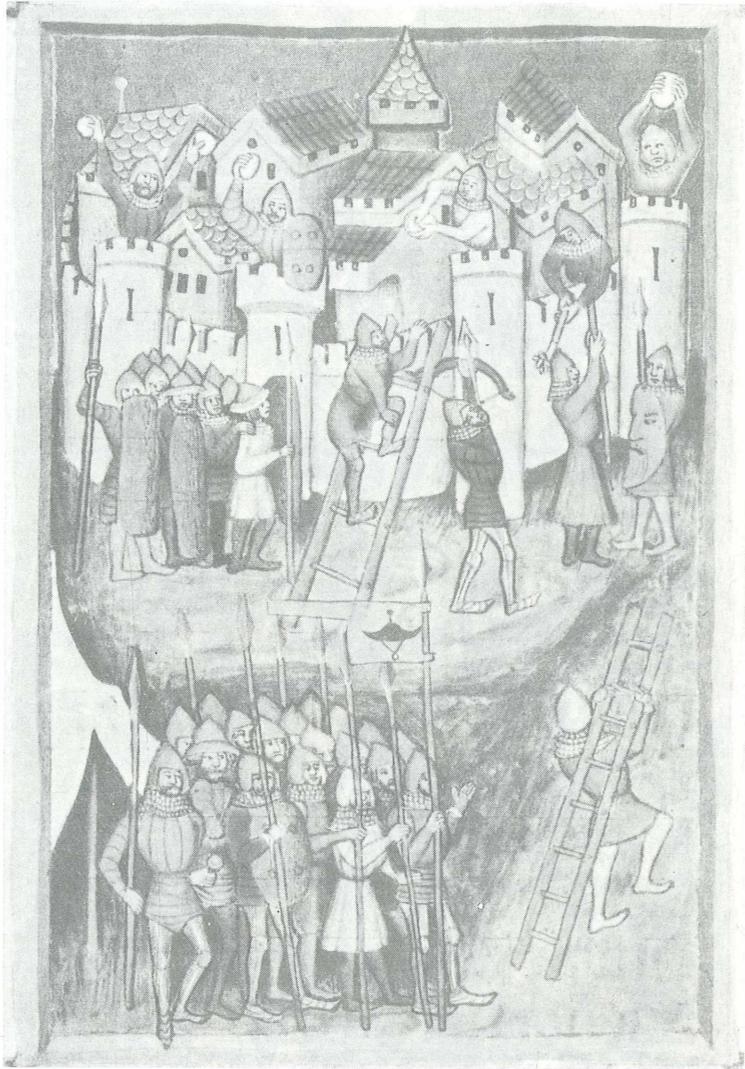


Abb. 1: Belagerung von Lesem. Aus der für Wenzel IV. von Böhmen hergestellten deutschen Bibel, der sogenannten "Wenzelsbibel". Prag, Ende des 14. Jahrhunderts.



Abb. 2: Schlacht bei Sempach: Ritter im Schlachtgetümmel. Aus einer Handschrift der "Weltchronik" des Rudolf von Hohenems.



Abb. 3: Plünderungsszene zur Zeit der Hussitenkriege



Abb. 4: Älteste Abbildung türkischer Krieger. Handzeichnung aus der Zeit Friedrich III. Man beachte die mangelhafte Zeichnung der Kamele!

Abb. 5: Beschießung eines Stadtttores. Belagerung von Neuß durch Karl d. Kühnen. Eines der Geschütze ist dreiläufig auf einer Lafette. Aus den Miniaturen der Breslauer Prachthandschrift des Froissart.

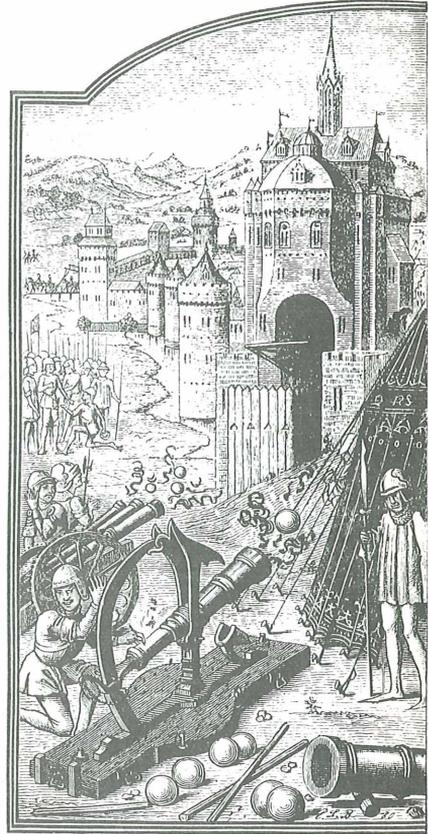
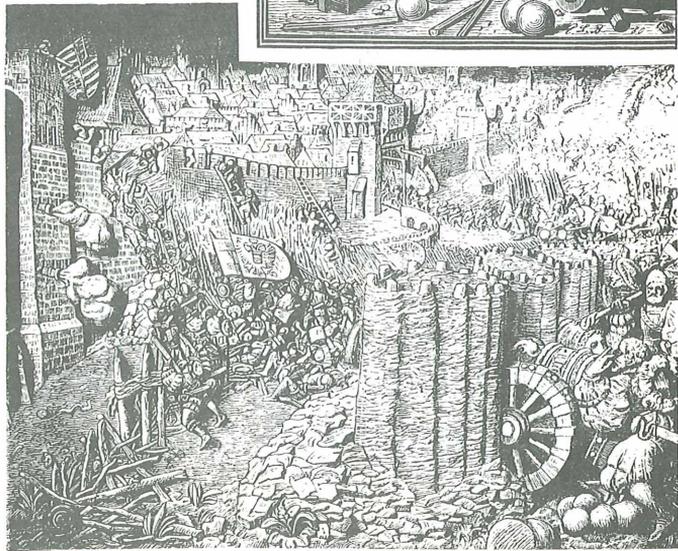


Abb. 6: Maximilians Erstürmung von Stuhlweißenburg im Jahr 1490. Auf dem Turm links, über der Bresche, das ungarische Banner, gegen welches die siegreichen Doppeladler heranstürmen, die sich auch schon den Eingang durch das Haupttor erzwungen haben. Die schwerkernischten Ritter, die Landsknechte in ihrer reichen Tracht und die mächtigen Geschütze hinter den Schanzkörben wie in dem Festungsturm geben ein lebendiges Bild der unter Maximilian schon allgemein gewordenen neuen Kriegsführung. Marmorrelief von Maximilians Denkmal in der Hauptpfarrkirche zu Innsbruck.



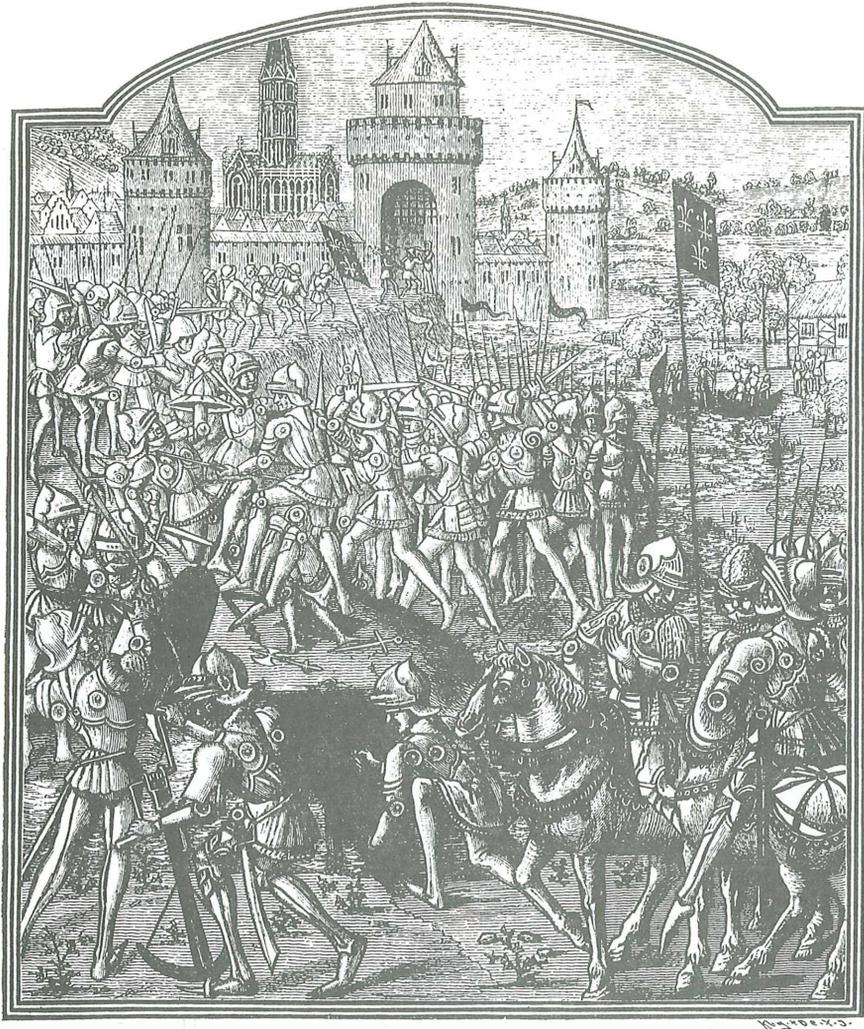


Abb. 7: Aus Miniaturen der Breslauer Prachthandschrift des Froissart.

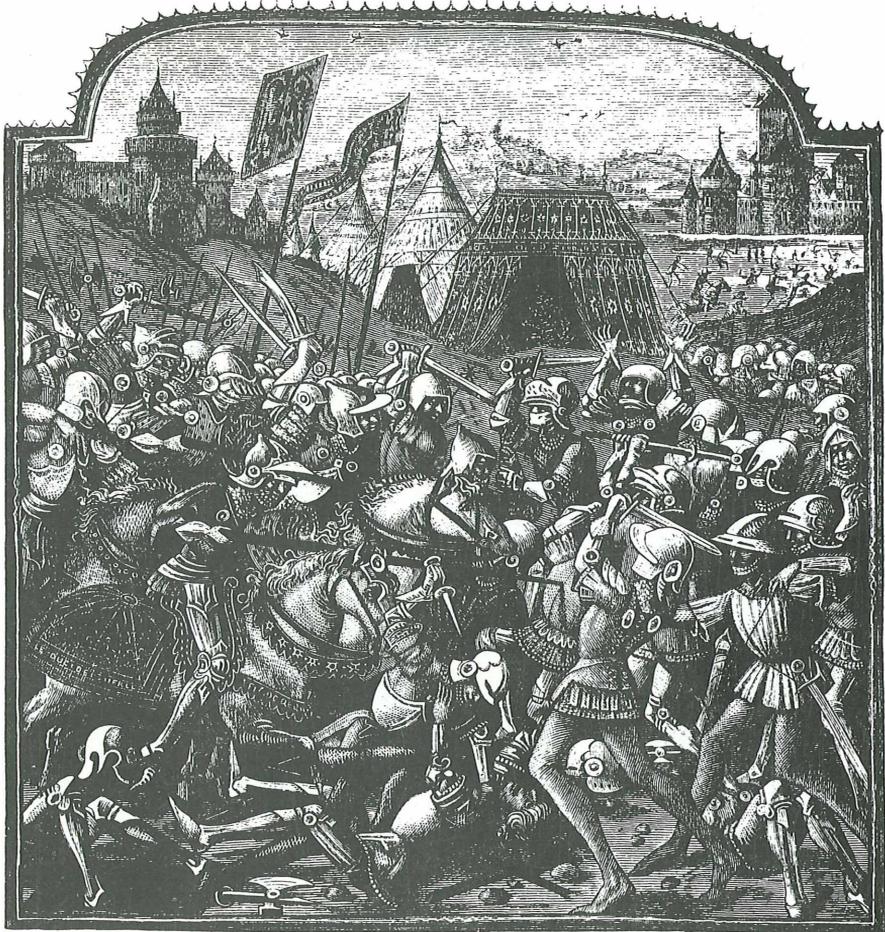


Abb. 8: Kampfszene zwischen geharnischten Rittern und gewappnetem Fußvolk.  
Aus den Miniaturen der Breslauer Prachthandschrift des Froissart.

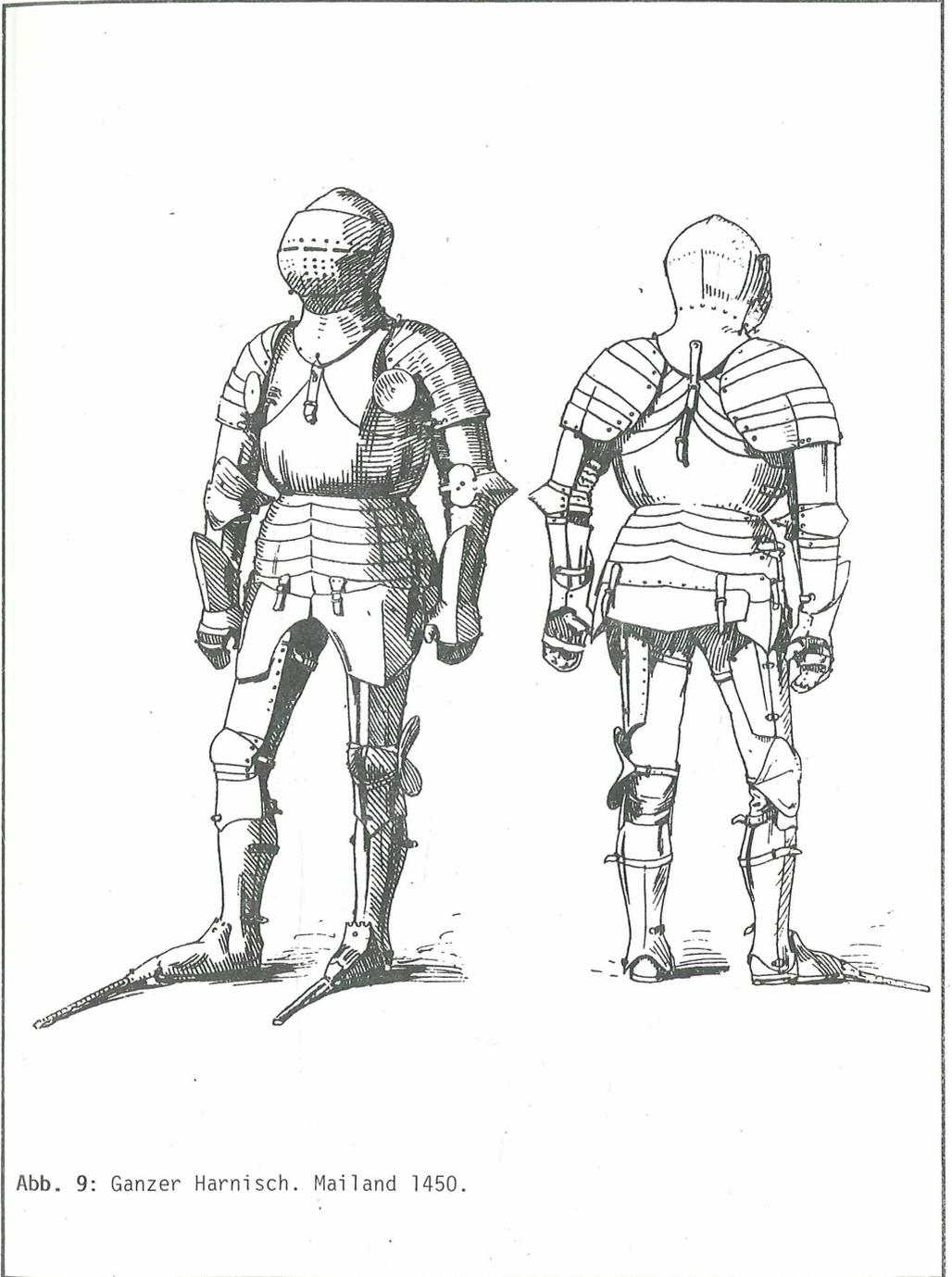


Abb. 9: Ganzer Harnisch. Mailand 1450.

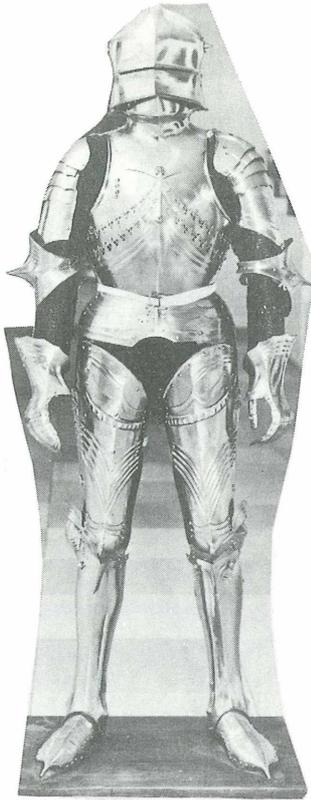
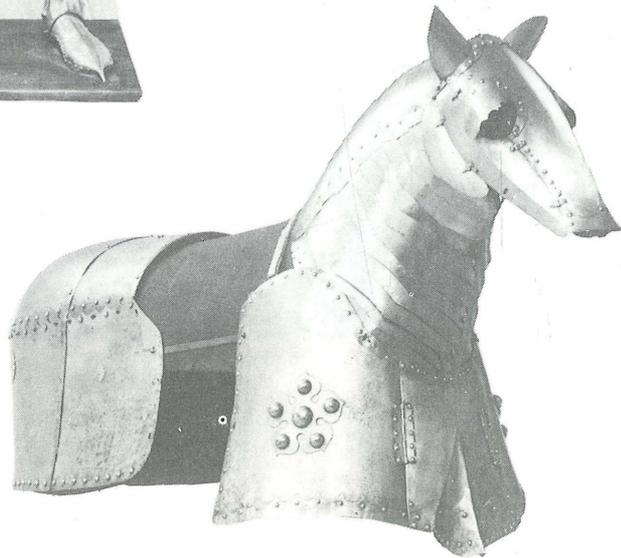
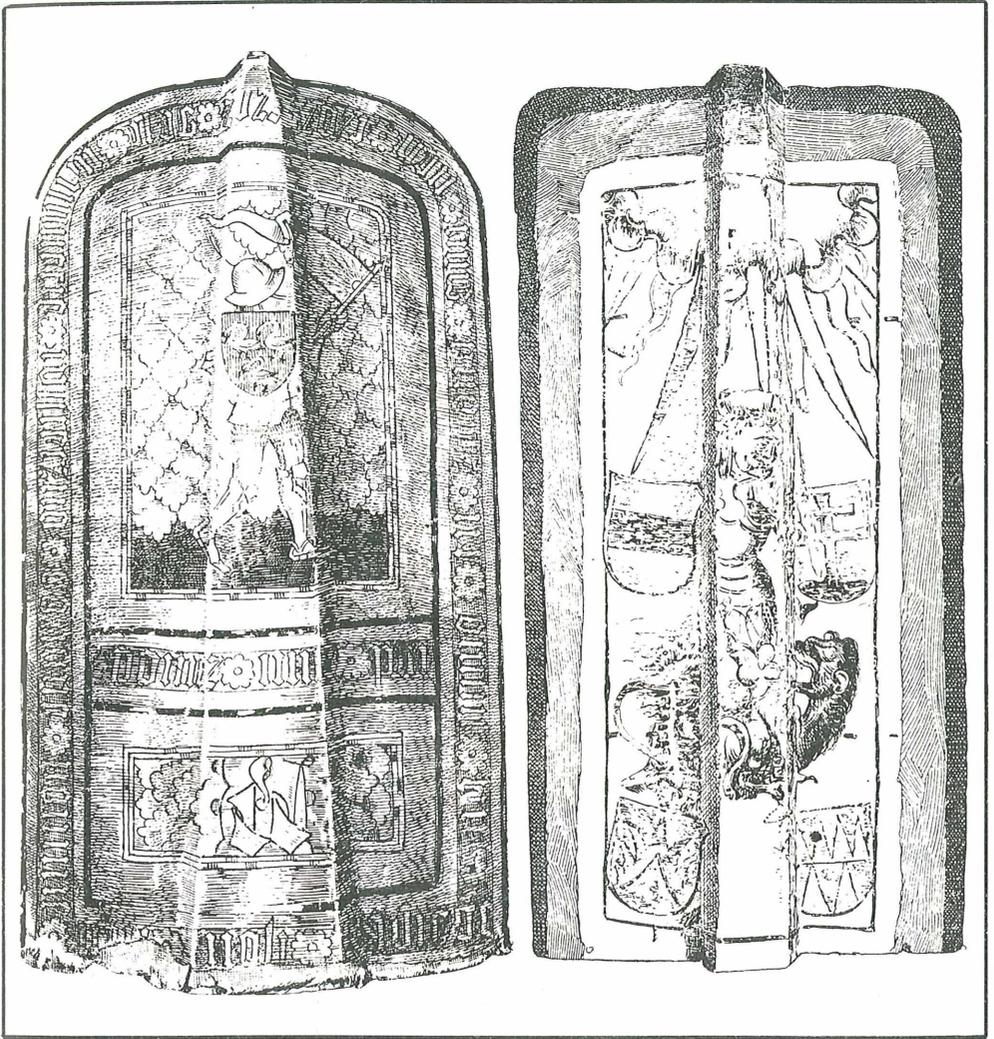


Abb. 10: Spätgotischer Reiterharnisch. Süddeutsch (Nürnberg) um 1480/90. Historisches Museum der Stadt Wien.

Abb. 11: Schweizer Roßharnisch von Pier Innocenzo da Faerno, Mailand um 1450. Historisches Museum der Stadt Wien.





**Abb. 12:** Setzschilde

Setzschild für Fußsoldaten. Schild der "Schwarzen Legion" von König Matthias Corvinus. Der Schild trägt eine böhmische Inschrift, was auf die Zusammensetzung der Truppe hinweist. 1,18 m hoch, 0,63 m breit; Gewicht: 10 kg.

Setzschild aus Holz, bemalt. Von der Leibgarde zu Fuß des Königs Matthias Corvinus, welche nach dem Tode des Königs in Wien verblieb. 1,17 m hoch, 0,62 m breit, Gewicht: 7,4 kg. Historisches Museum der Stadt Wien.

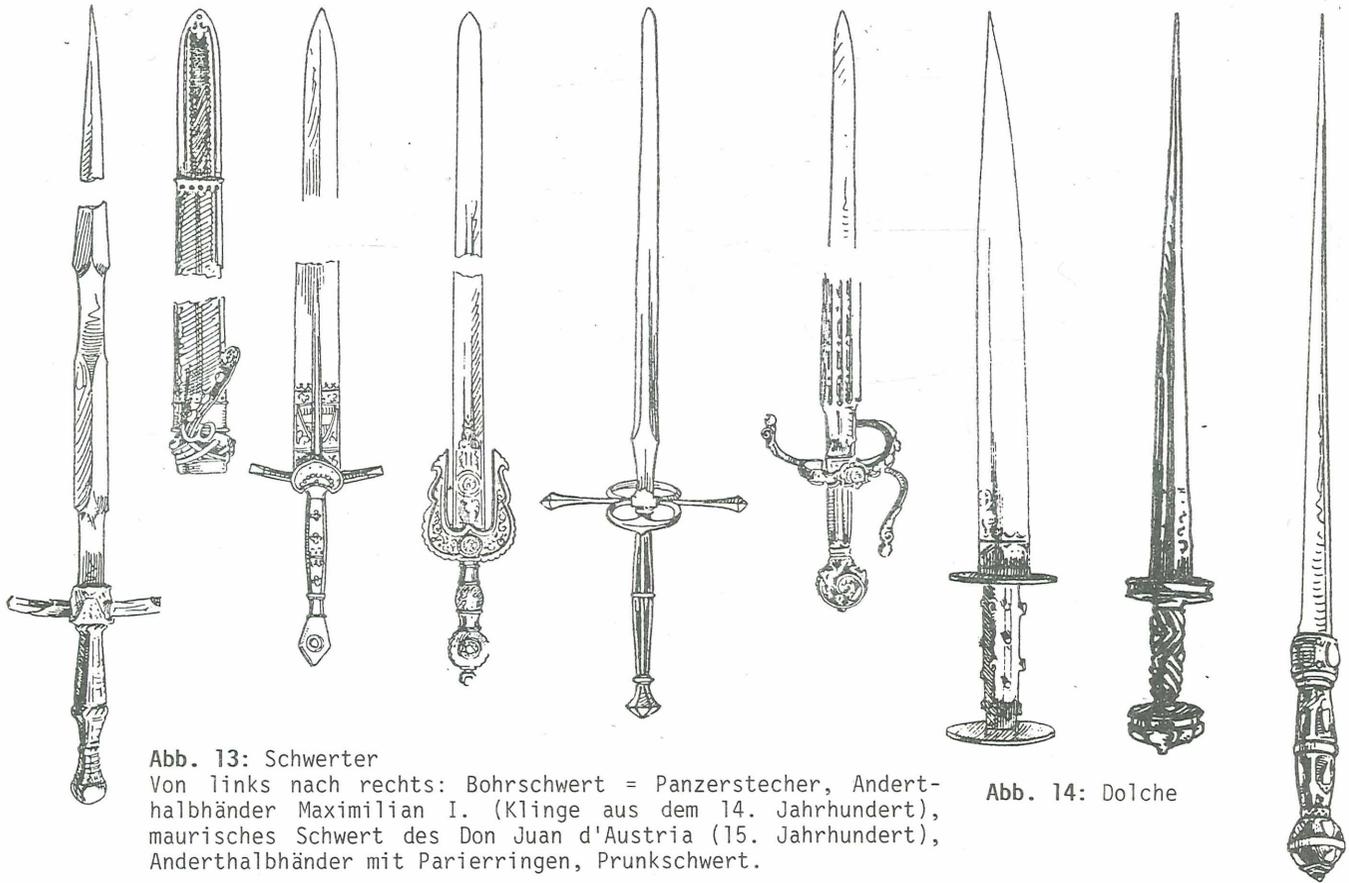


Abb. 13: Schwerter

Von links nach rechts: Bohrschwert = Panzerstecher, Andernthalbhänder Maximilian I. (Klinge aus dem 14. Jahrhundert), maurisches Schwert des Don Juan d'Austria (15. Jahrhundert), Andernthalbhänder mit Parierringen, Prunkschwert.

Abb. 14: Dolche

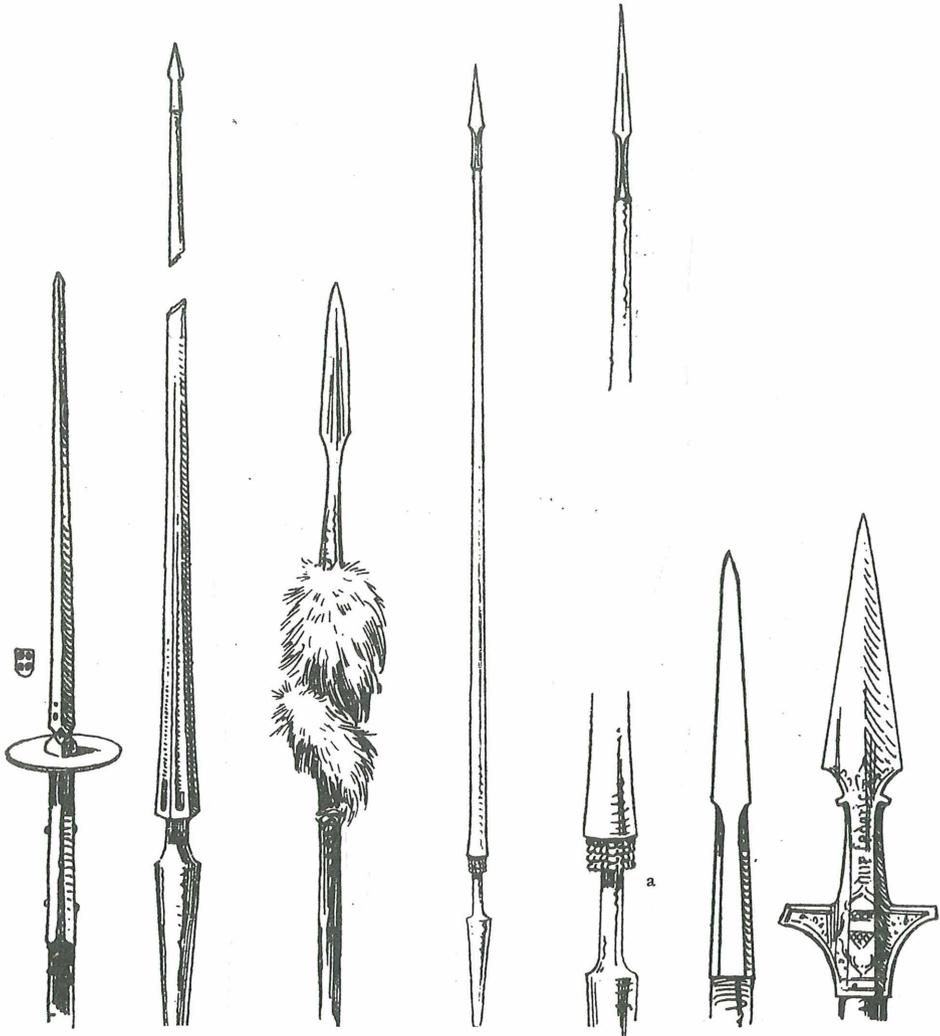


Abb. 15: Spieß

von links nach rechts: Gemeiner Ahlspieß (Zeughaus Gemeinde Wien, um 1470)

4 Reisspieße

gemeines Reisspießeisen, um 1470

schweres Knebspießeisen (Waffe der Trabanten des Herzogs Friedrich IV. - später Kaiser Friedrich III).

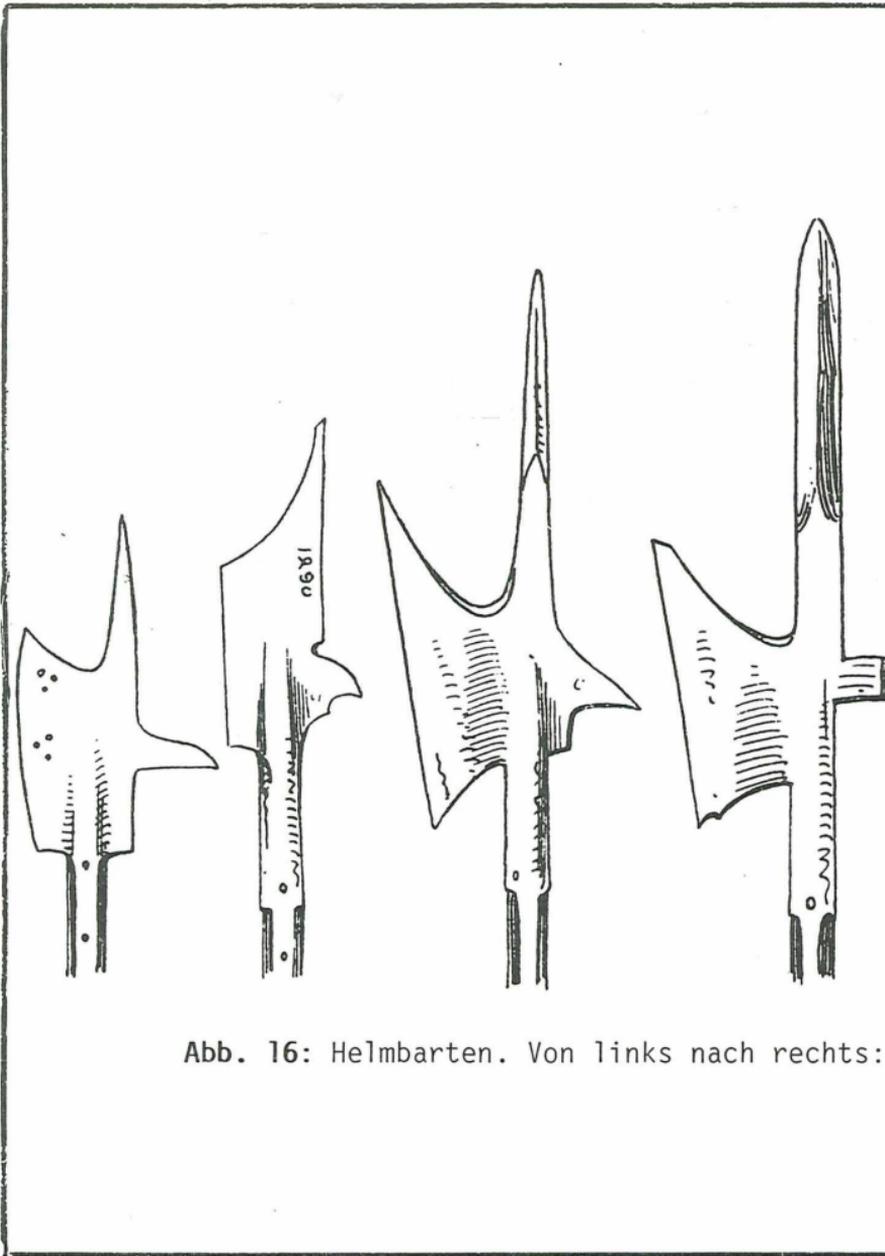
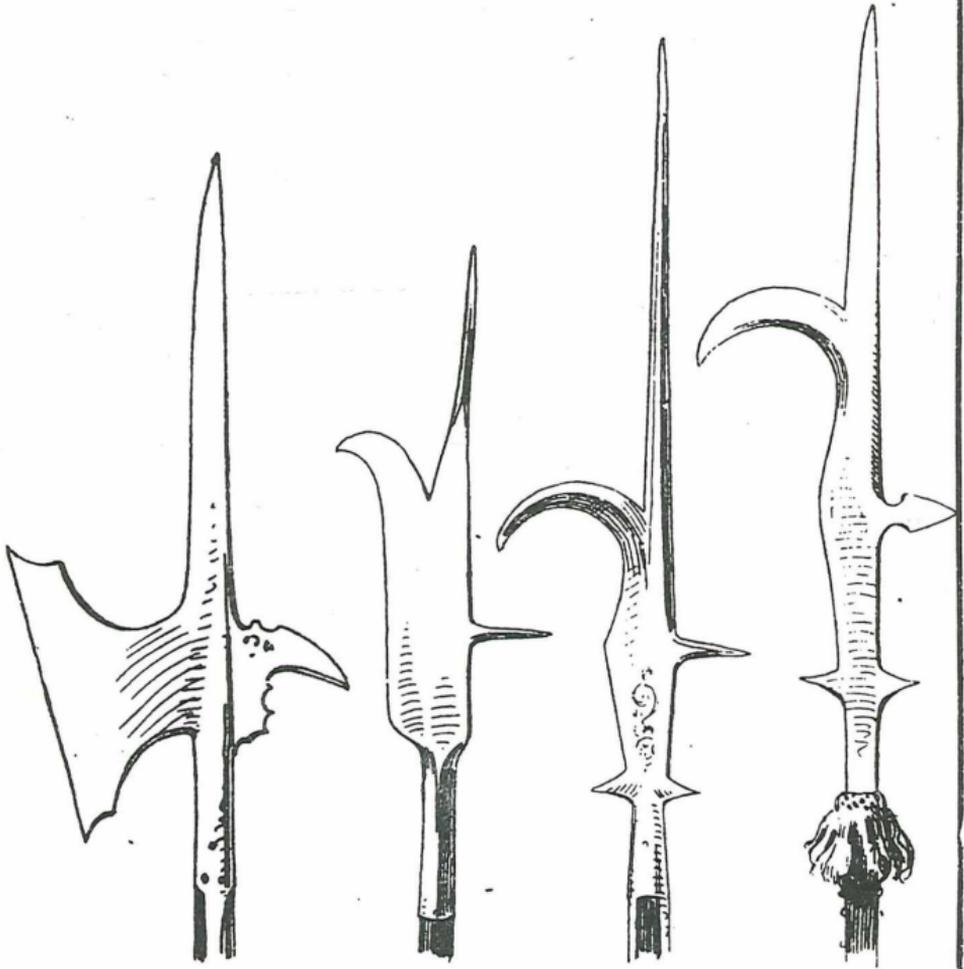


Abb. 16: Helmbarten. Von links nach rechts:



Deutsche Helmbarte 1480, Tirolische Helmbarte 1490,  
2 Helmbarten aus der Zeit Maximilians I.,  
Bairische Helmbarte 1515,  
3 italienische Helmbarten 1450 und 1500

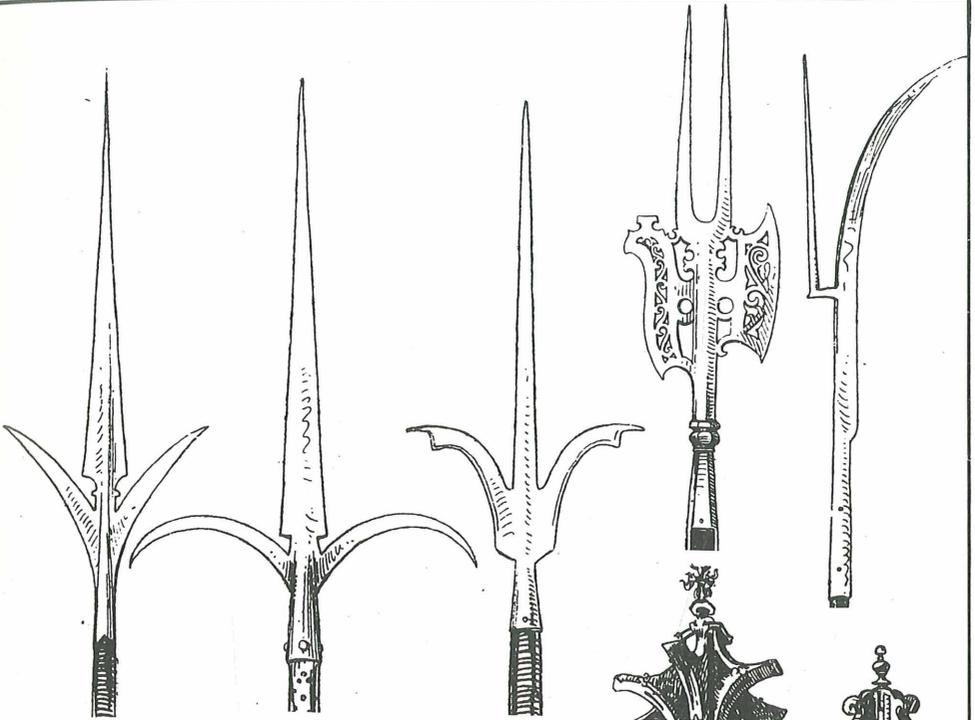
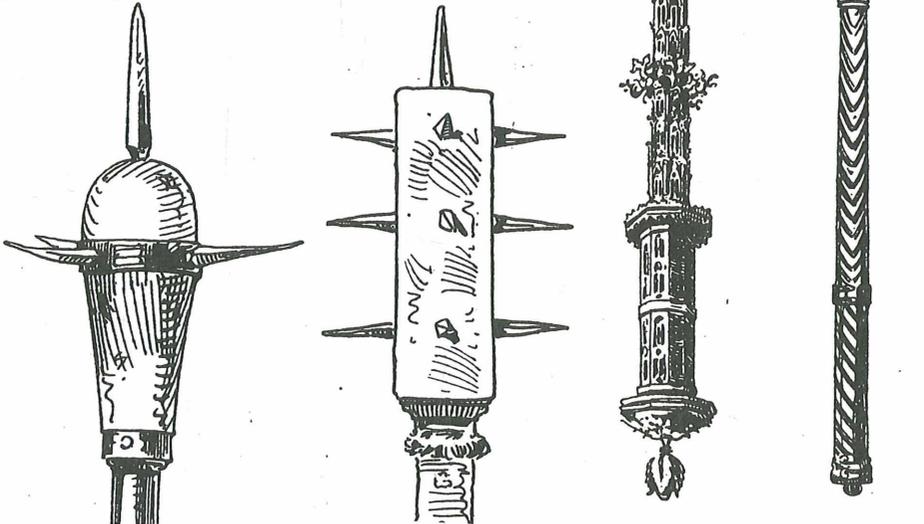


Abb. 17: Drei Spetum, Kriegsgabel und Kriegssense.

Abb. 18: Streitkolben. Von links nach rechts: schwerer Streitkolben, Bauernstreitkolben, Streitkolben Kaiser Friedrich III., italienischer Streitkolben.



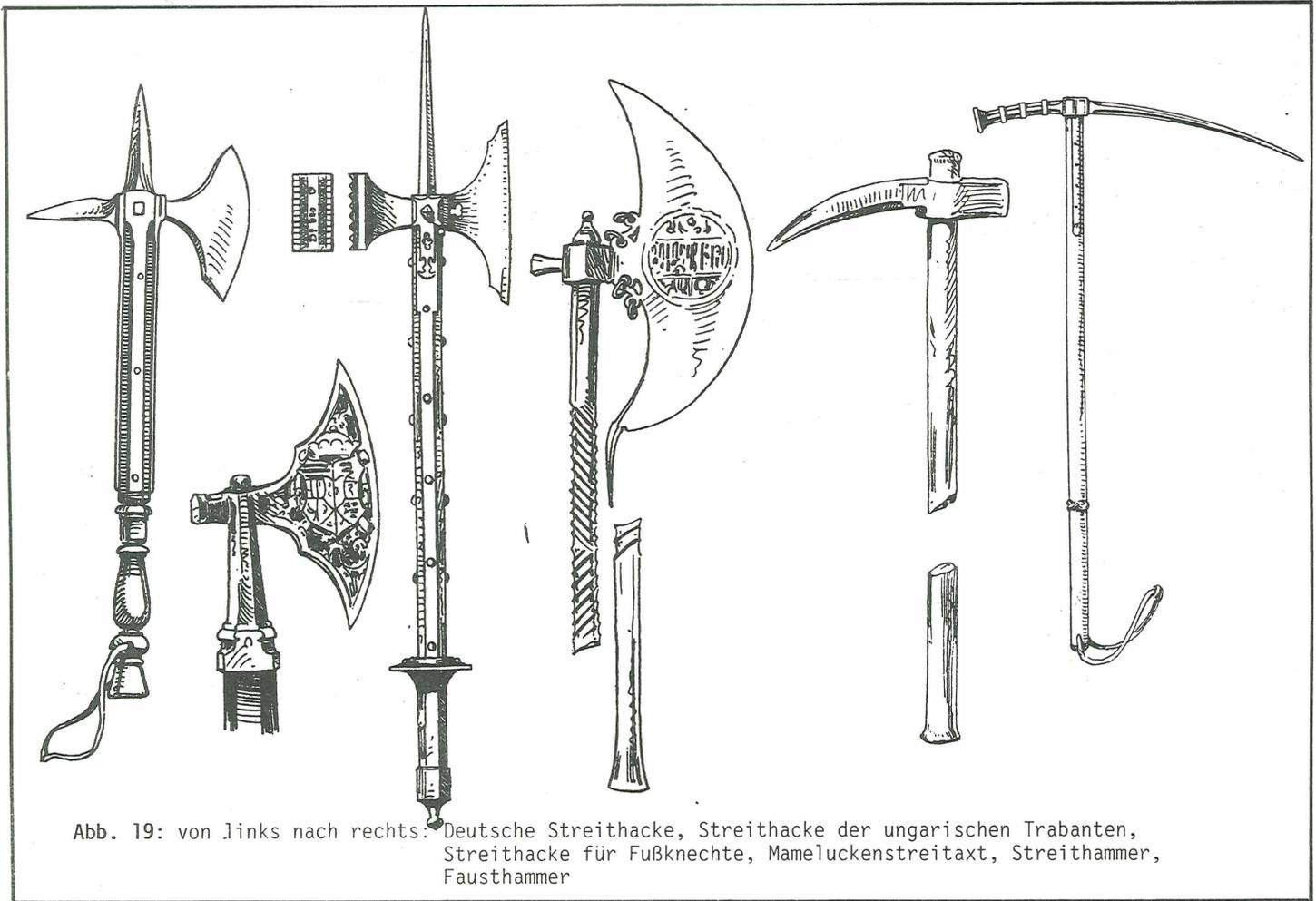
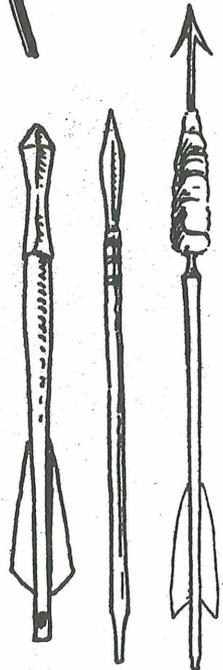
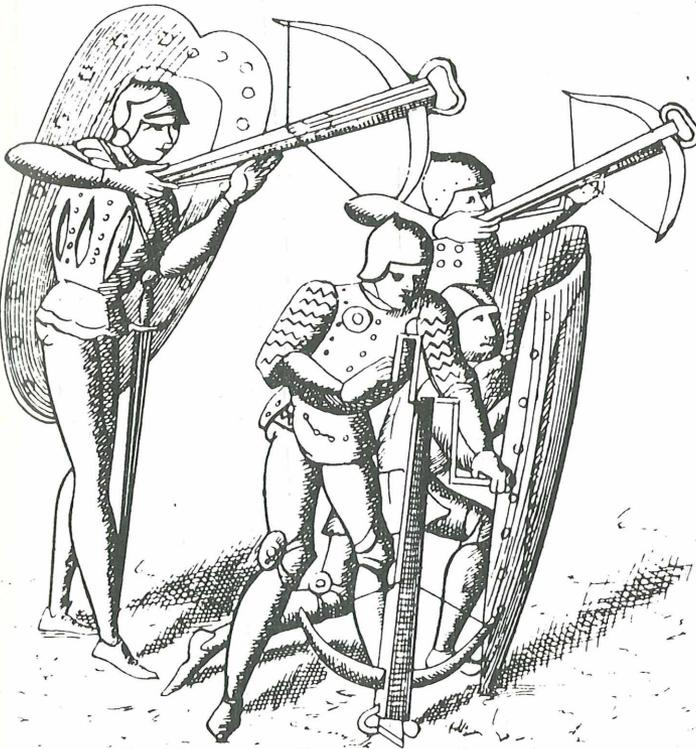
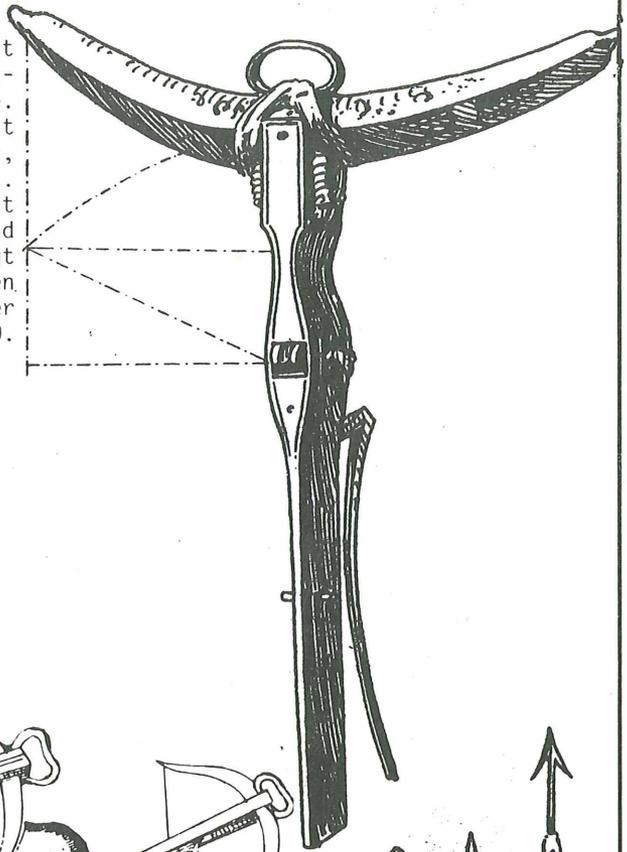


Abb. 19: von links nach rechts: Deutsche Streithacke, Streithacke der ungarischen Trabanten, Streithacke für Fußknechte, Mameluckenstreitaxt, Streithammer, Fausthammer

Abb. 21: Schwere Standarmbrust mit Hornbogen und Spannvorrichtung für eine deutsche Winde. Die 1,10 m lange Säule besitzt eine einfache Abzugsvorrichtung, die Nuß läuft im Faden (a). Der 1 m lange Hornbogen ist mit Pergament überzogen und bemalt. Am Unterteile zeigt sich das Wappen des steirischen Ritters Andreas Baumkircher (enthauptet 1471). Um 1450.



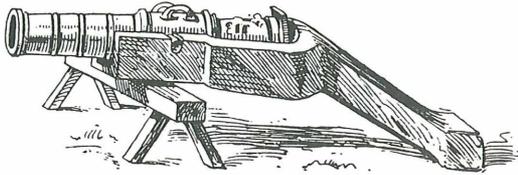
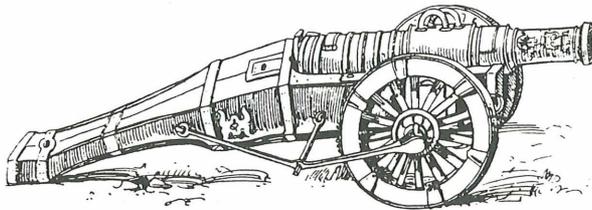


Abb. 22: Büchsen

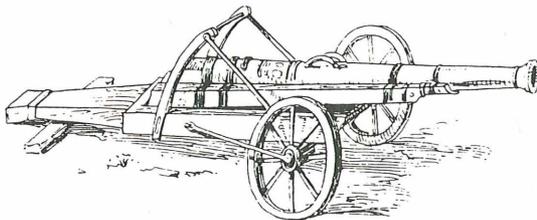
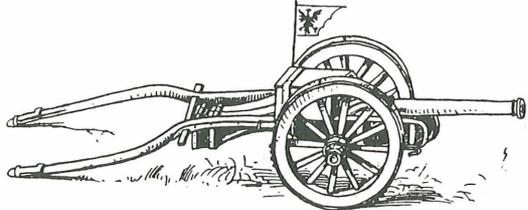
Viertelbüchse in Lade und Bank.

Hauptbüchse



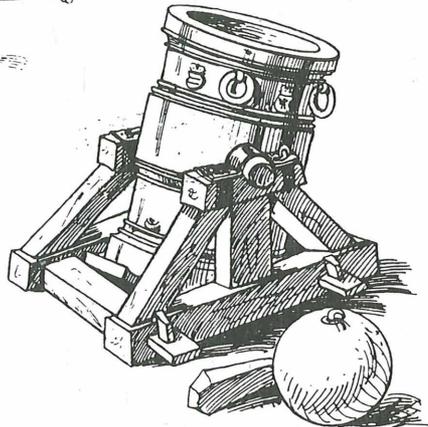
Scharfmetze in Blocklafette

Falkonet in Gabellafette



Große Schlange in Burgunderlafette

Hängender Hauptmörser



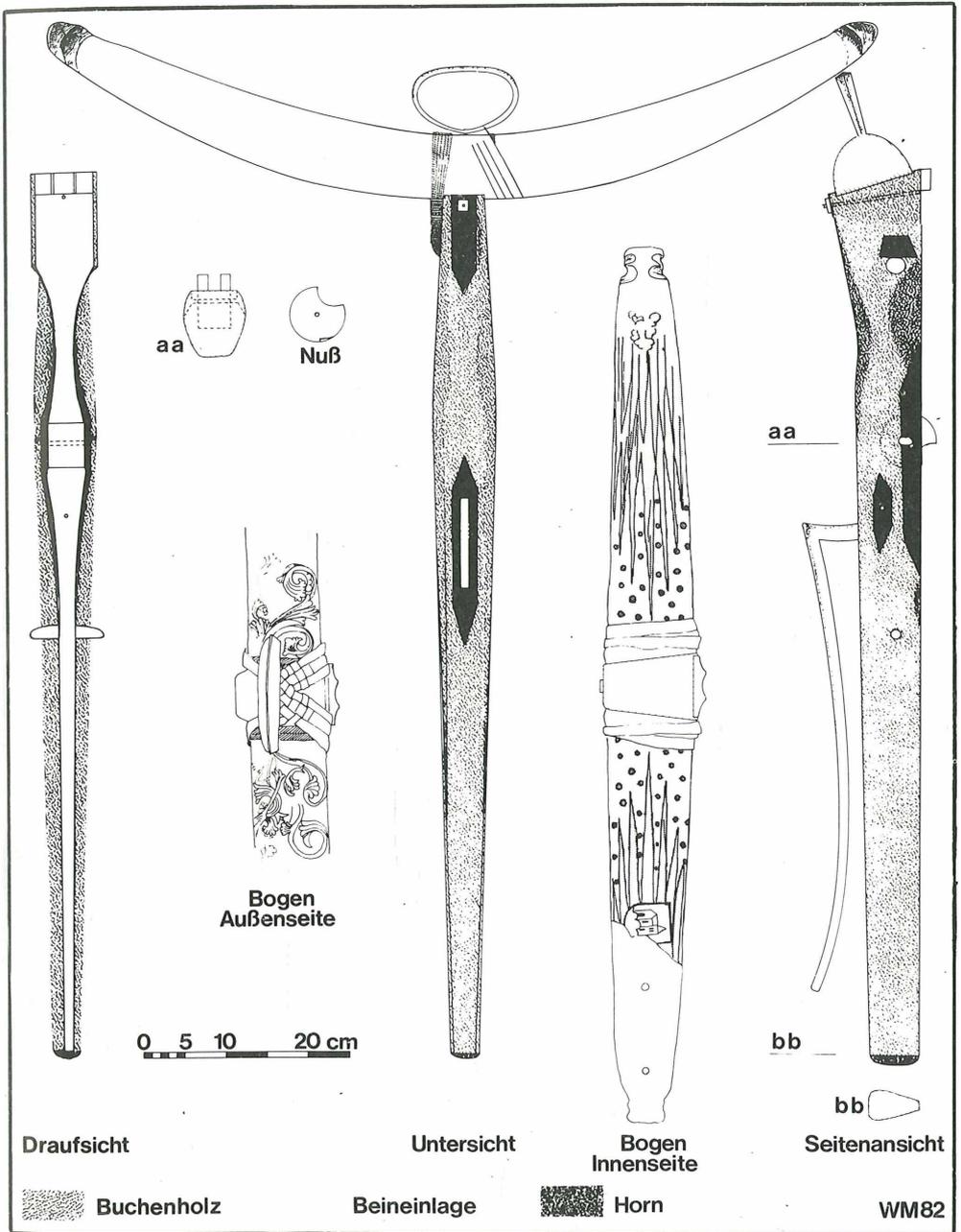
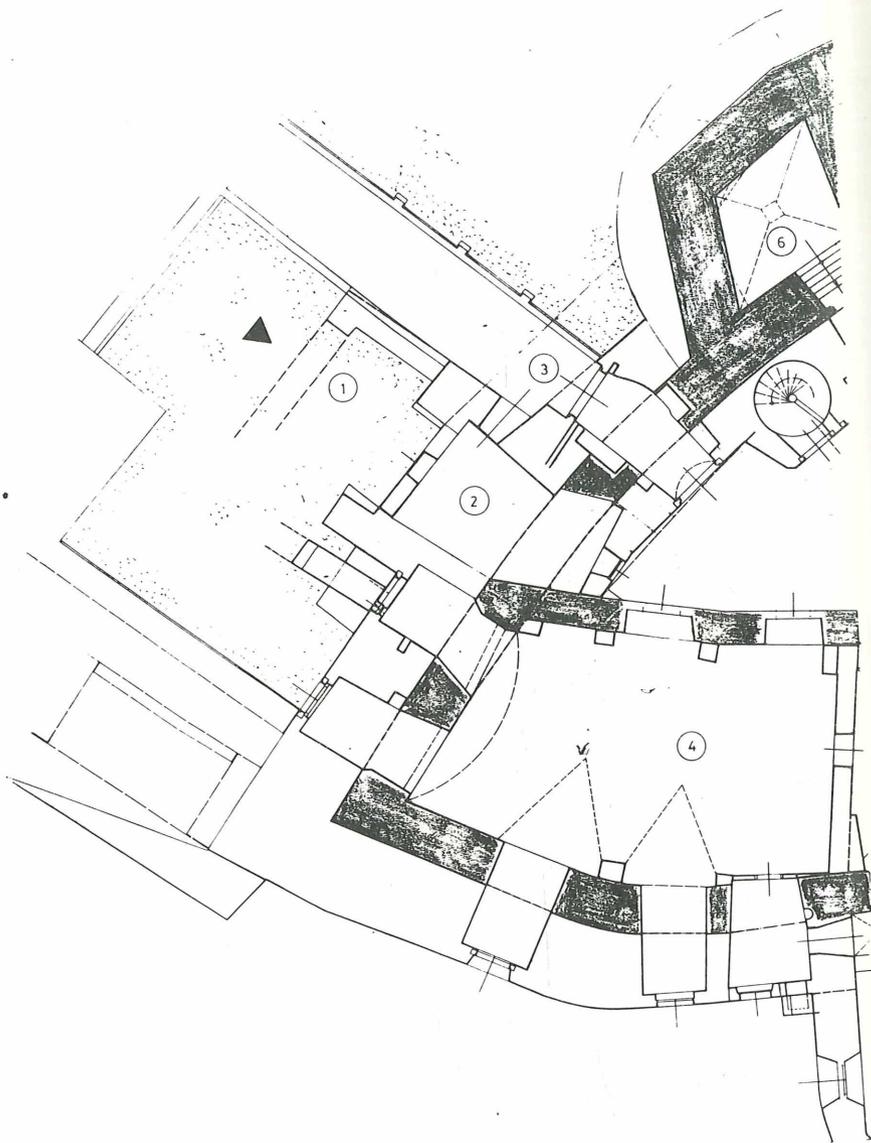


Abb. 20: Armbrust des Andreas Baumkircher  
 Original in der Waffensammlung des Kunsthistorischen  
 Museums in Wien, Inventarnummer A 108, Saal I,  
 Vitrine 14.  
 Wappen: Kirche auf grünem Dreieck auf rotem Grund



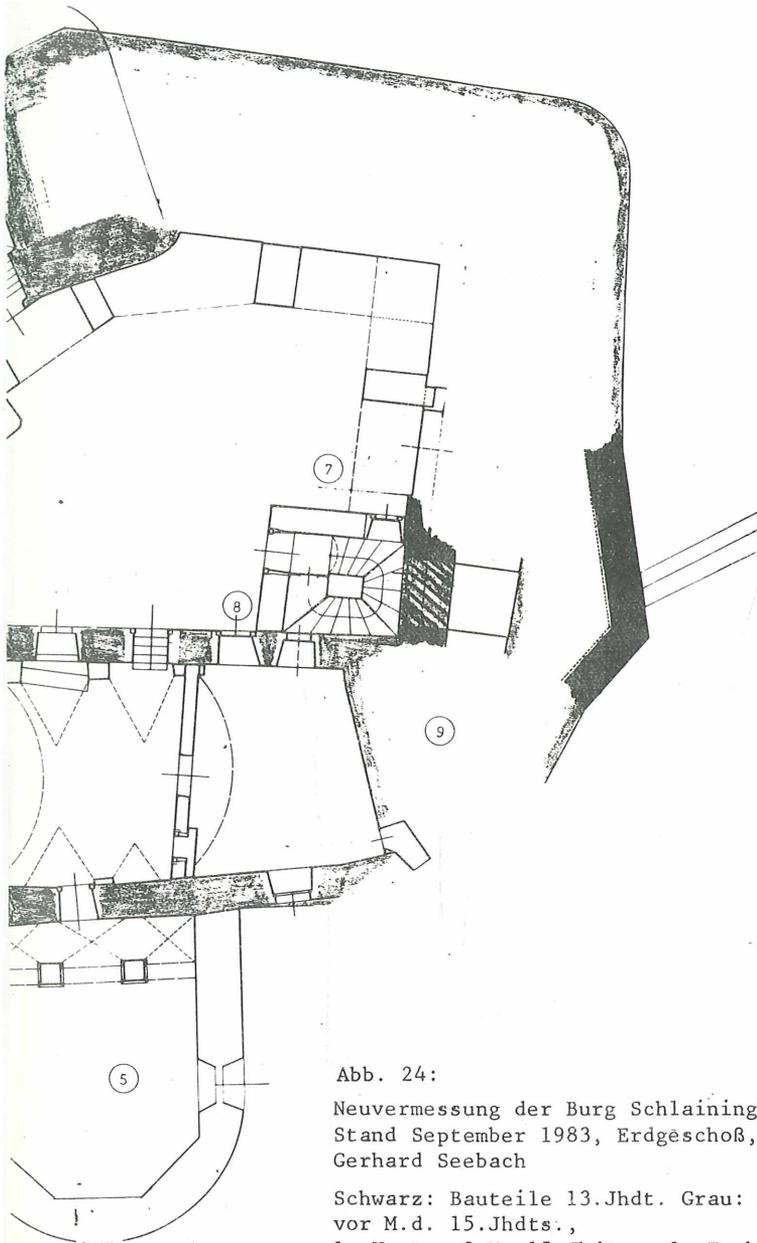


Abb. 24:

Neuvermessung der Burg Schläining,  
Stand September 1983, Erdgeschoß, Originalmaßstab 1 : 50  
Gerhard Seebach

Schwarz: Bauteile 13.Jhdt. Grau: Bestimmte Bauteile  
vor M.d. 15.Jhdts.,

1: Vortor 2.H. 15.Jhdt. 2: Torbau, im Obergeschoß  
Kapelle 2.H. 15.Jhdt. 3: Toranlage M. 16.Jhdt.

4: Palas ("Baumkirchertrakt") 5: Bastionsturm mit  
Kapelle M. 17.Jhdt. 6: Kanonenturm M. 15.Jhdt., im  
Kern 14.Jhdt. 7: Standort eines Turmes 13.Jhdt.

8: Toranlage 13./14. Jhdt. 9: Bauteile aus der Zeit  
der Grafen von Güssing, 13.Jhdt.

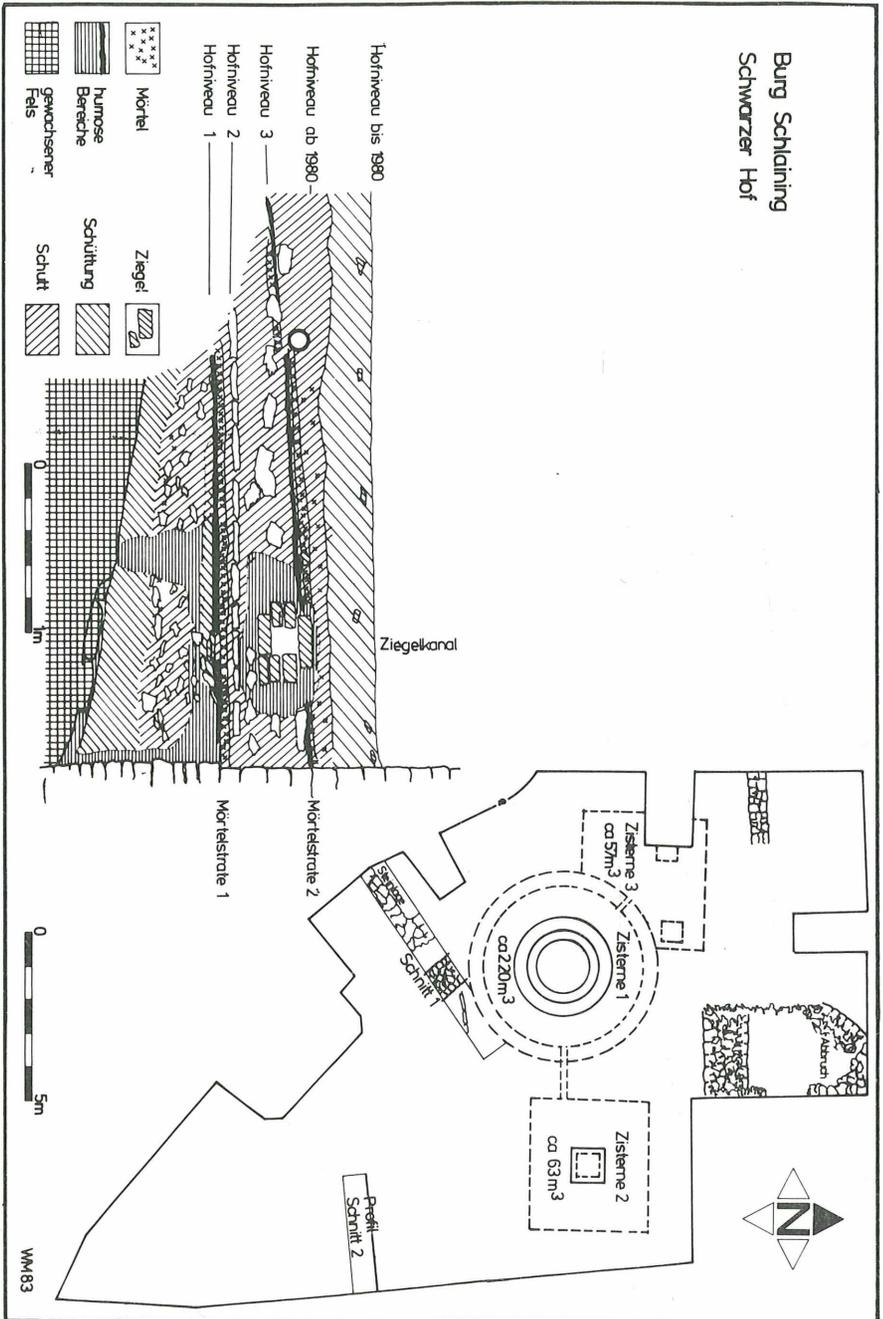


Abb. 25: Plan des Schwarzen Hofes mit Zisternen und den Ergebnissen während der Hofabsenkung im November 1980

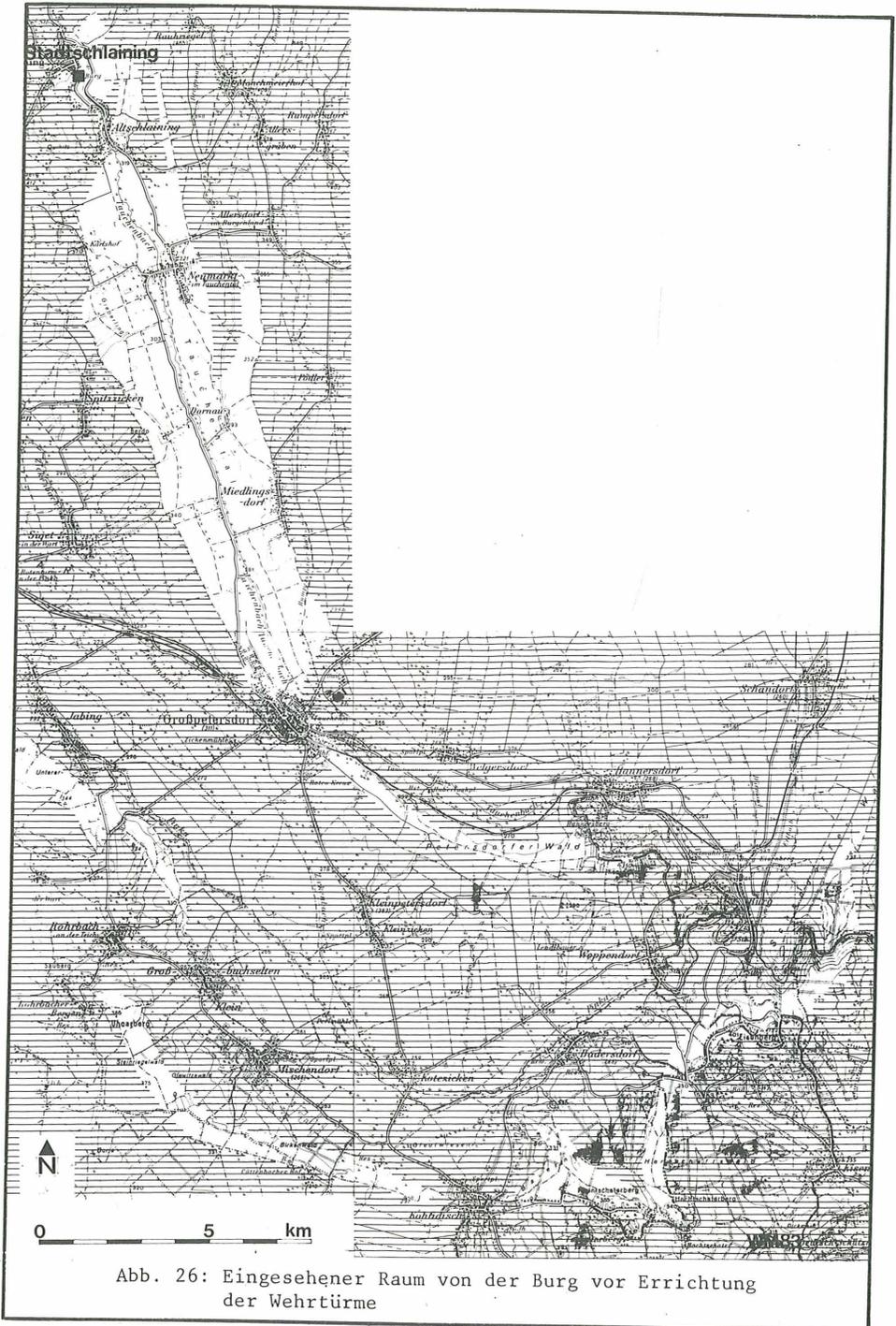
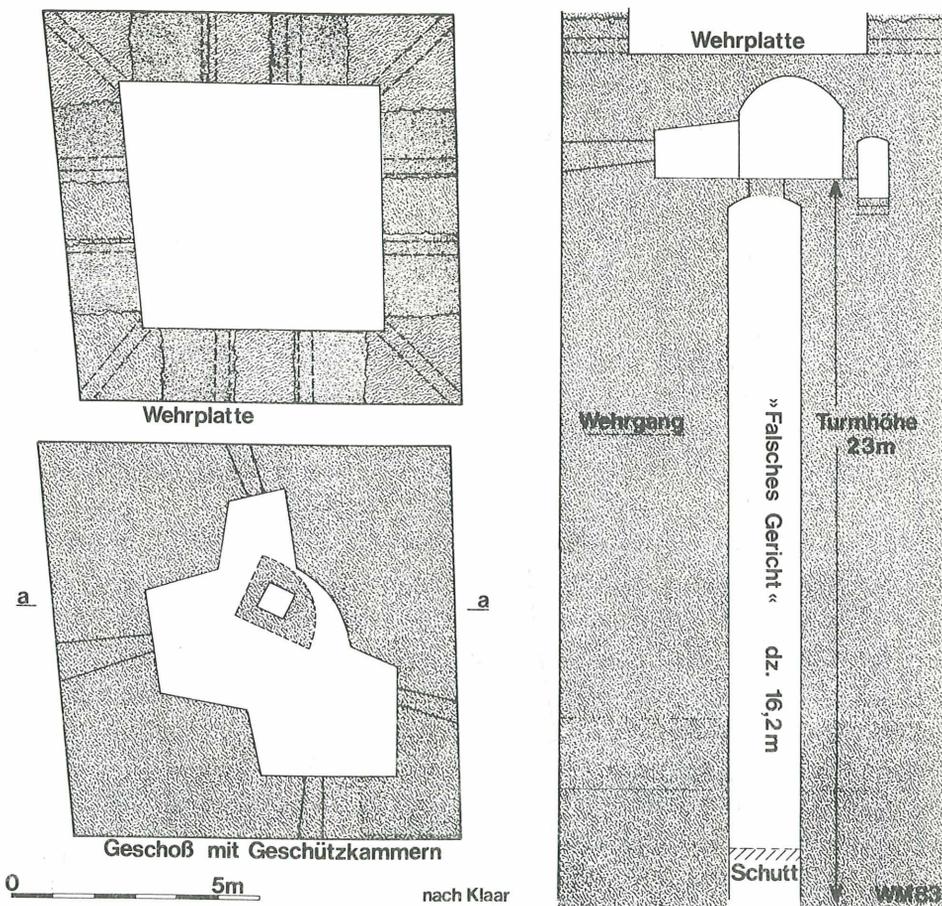


Abb. 26: Eingesehener Raum von der Burg vor Errichtung der Wehrtürme



,Abb. 27: Eckiger Wehrturm, Neuaufnahme der "Baumkircher-  
geschoße"

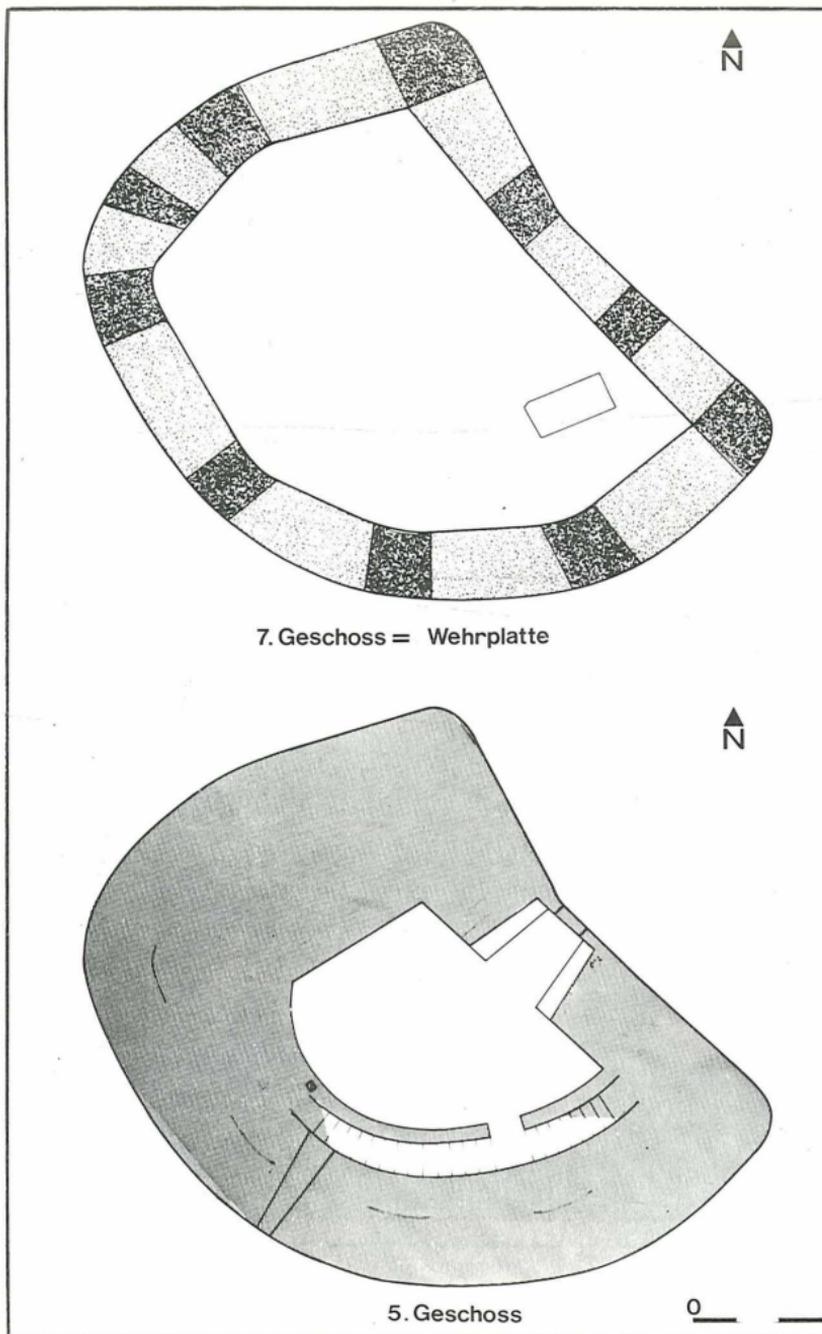
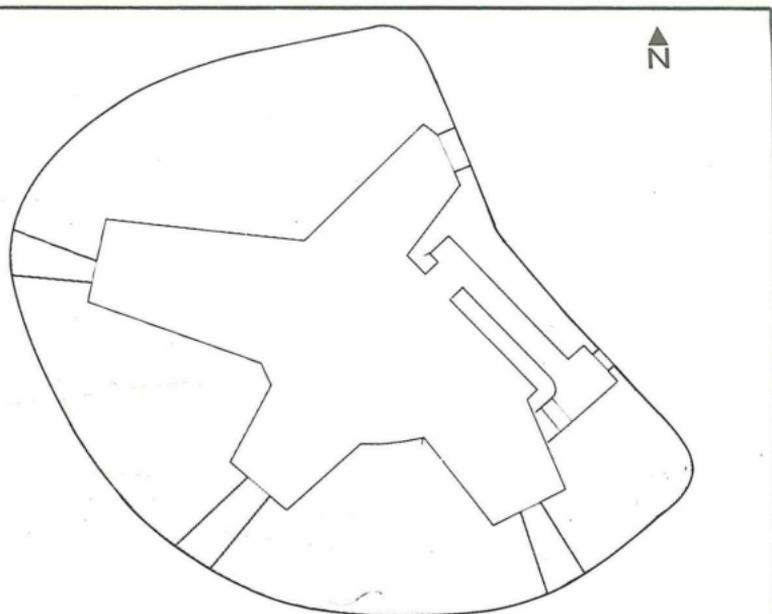
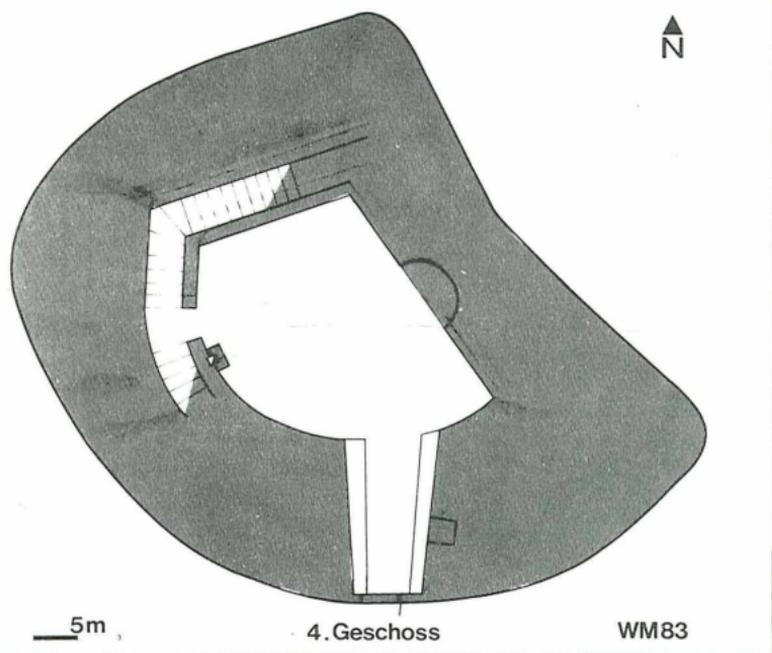


Abb. 28: Runder Wehrturm, Neuaufnahme der 4 obersten Geschosse



6. Geschoss mit Geschützkammern



4. Geschoss

WM83

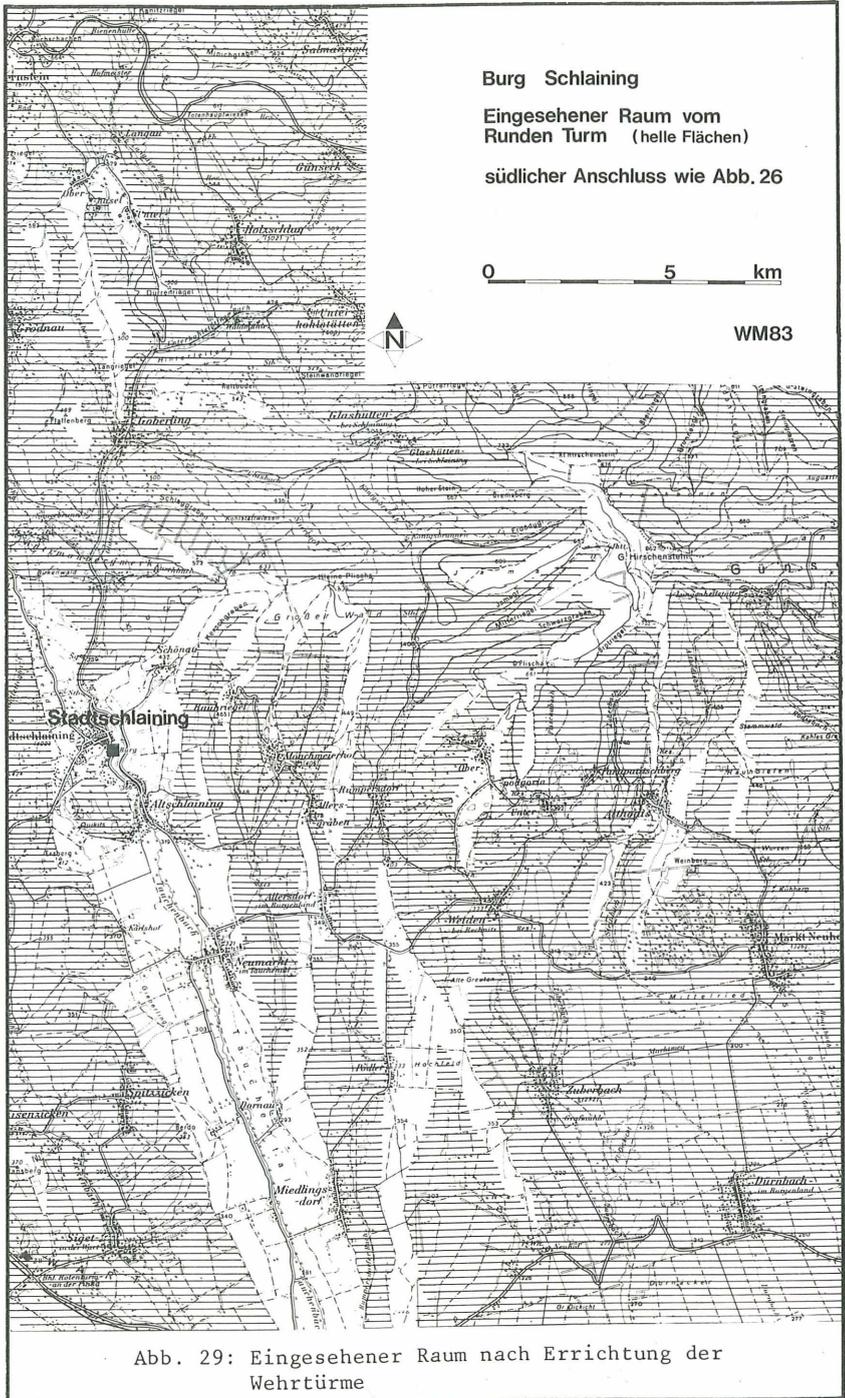


Abb. 29: Eingesehener Raum nach Errichtung der Wehrtürme

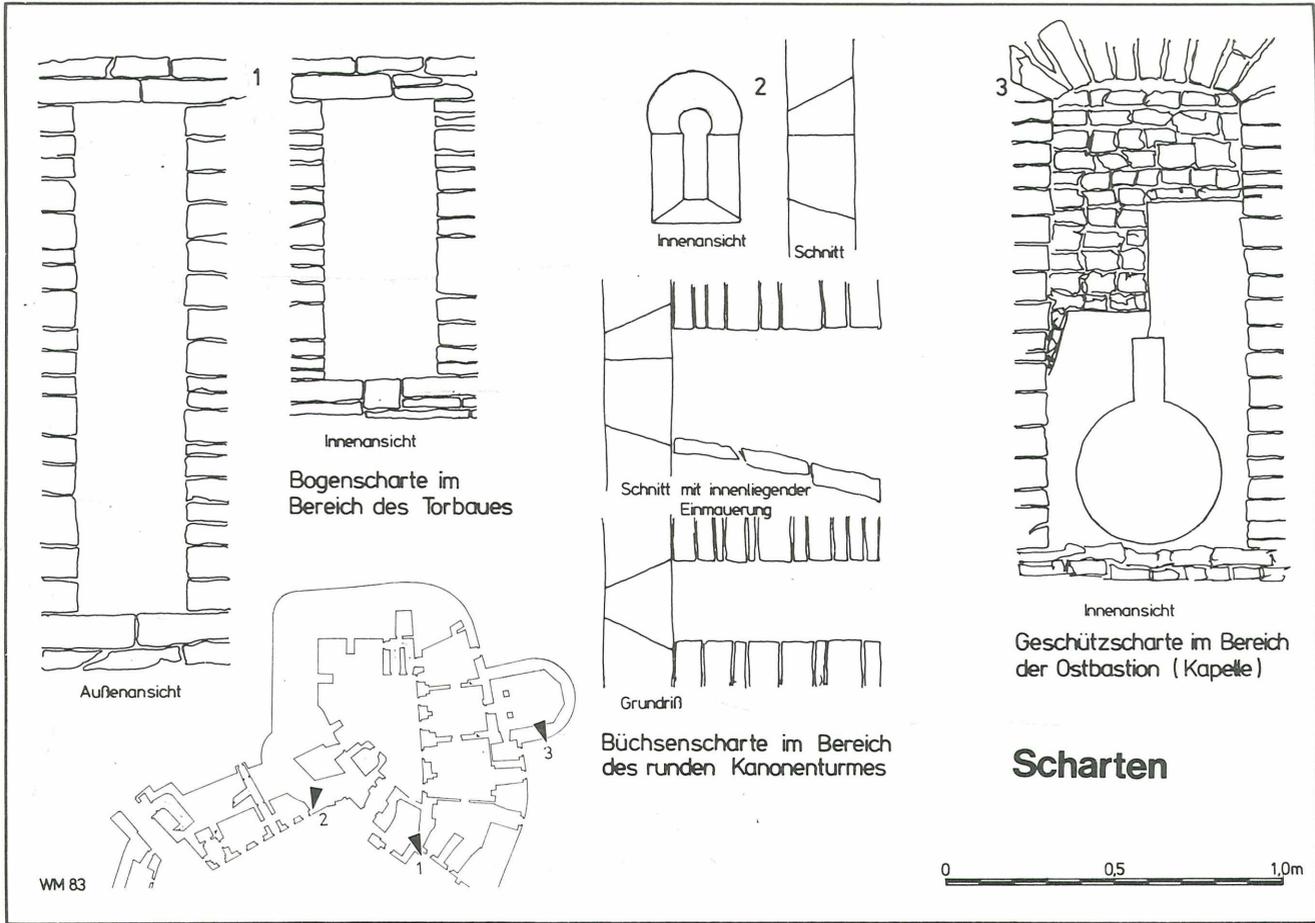


Abb. 30: Schießscharten

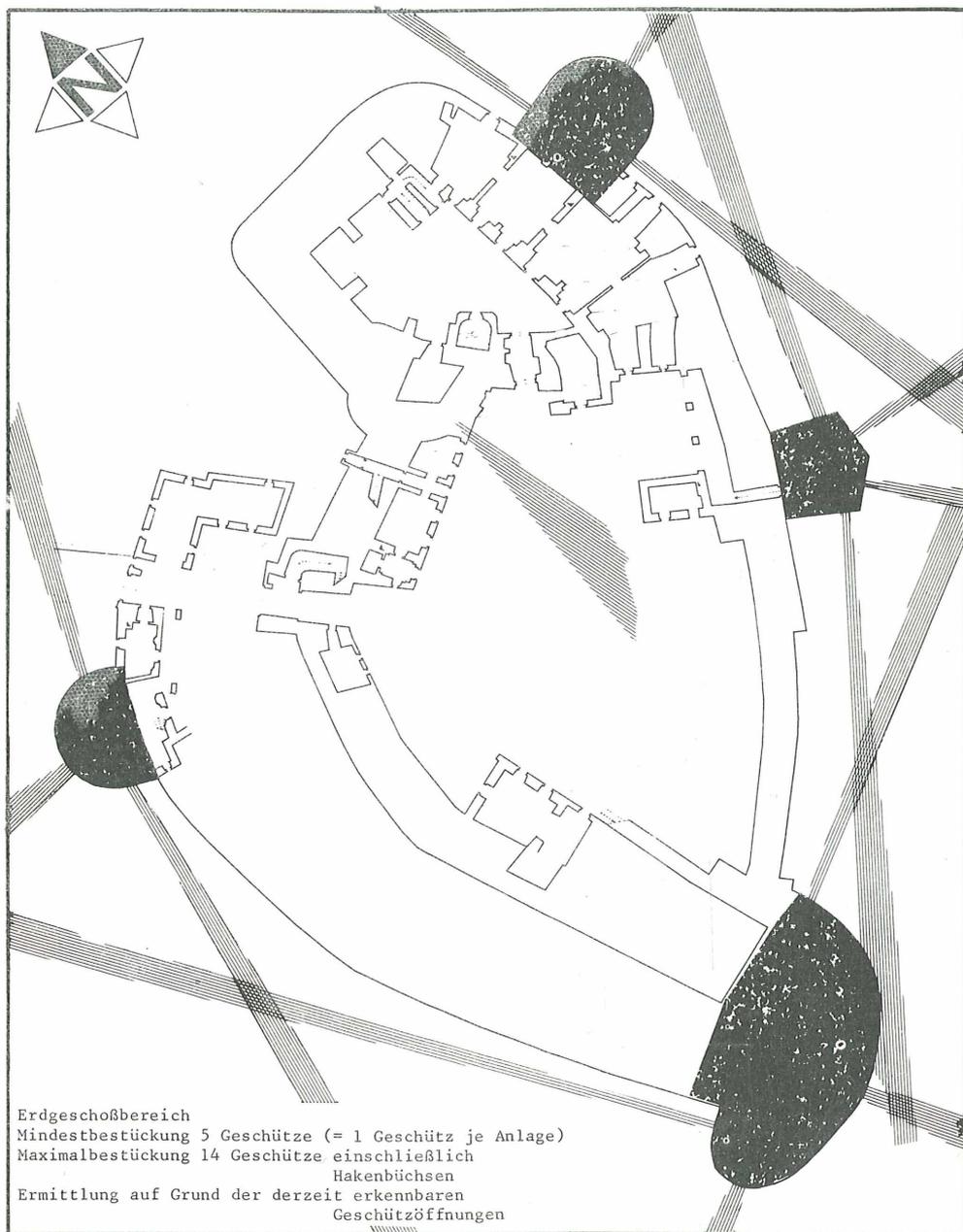


Abb. 31: Geschützbestückung und Schußfeld Erdgeschoß

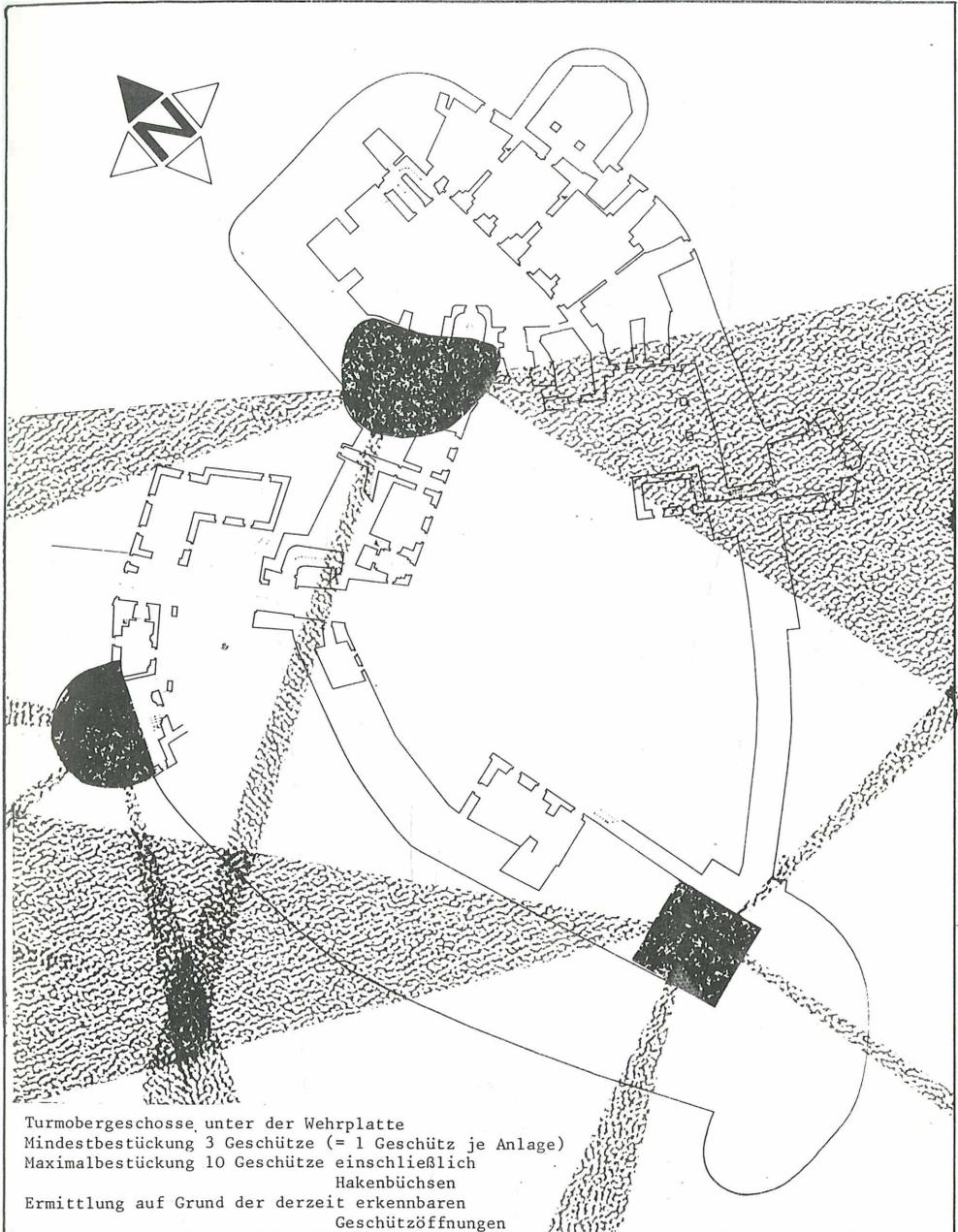


Abb. 32: Geschützbestückung und Schußfeld Obergeschoß

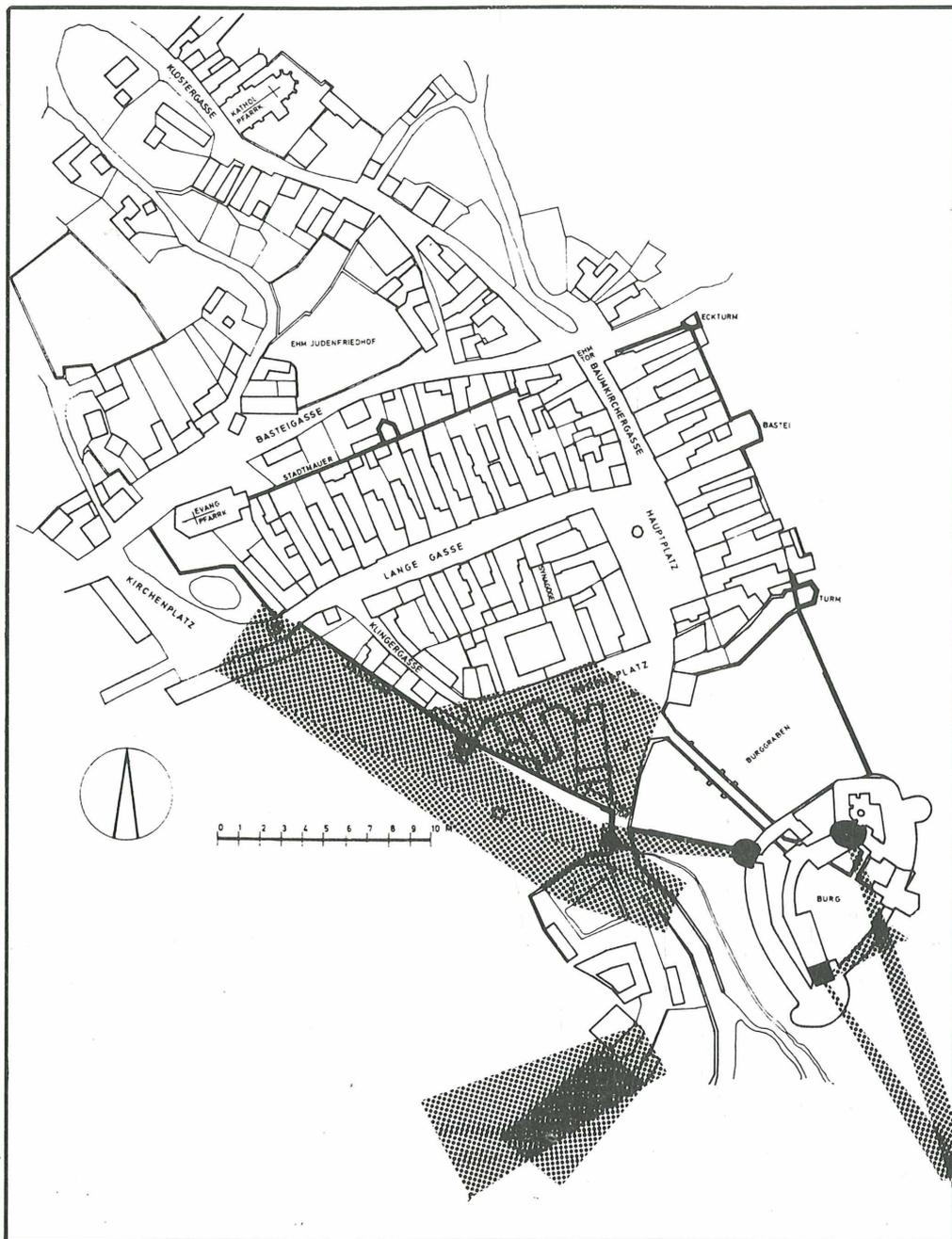


Abb. 33: Ortsplan mit Eintragung der Wirkungsbereiche der Burrgeschütze

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [067](#)

Autor(en)/Author(s): Meyer Wolfgang

Artikel/Article: [Bewaffnung und Kriegstechnik. 105-150](#)